

# Posener Tageblatt

**KABARETT**  
**Troadero**  
Pl. Nowomiejski 10  
ab 10 Uhr Auf-  
treten erstklas-  
siger Künstler

**Bezugspreis:** In Polen durch Post monatl. 5.50 zł, in den Aus-  
gabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz  
monatl. 5.— zł. bei Zustellung durch Post monatl. 5.40 zł. Postbezug  
(Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig  
monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Mkt. Einzel-  
nummer 0.25 zł, mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt,  
Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf  
Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —  
Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tage-  
blattes, Poznań, Zwirzyniecki 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275.  
Telegrammbezeichnung: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen:  
Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo,  
Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile  
17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland  
12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Zuschlag. Platzver-  
schrift a. schwieriger Satz 50%, Zuschlag. Abbestellung von Anzeigen  
nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Er-  
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die  
Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung  
für Fehler infolge unentgeltlichen Manuskriptes. — Anschrift für An-  
zeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. j. o. o., Poznań, Zwirzyniecki 6. Fern-  
sprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915,  
in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. j. o. o., Poznań).

**Steuerproklamationen**  
selbständig u. richtig durch  
**Das Polnische**  
**Einkommensteuer-**  
**Gesetz**  
in deutscher Übersetzung  
Preis 7.50.  
In allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang

Donnerstag, 12. November 1931

Nr. 261.

## Alles auf einen Blick:

Macdonalds Erklärung über die Verständigung  
zwischen Frankreich und Deutschland, die von  
gegenseitigen Zugeständnissen abhängen müsse,  
wird sehr beachtet und lebhaft kommentiert.

Der Wortlaut der Thronrede des englischen  
Königs wird heute ausführlich wiedergegeben.

Das französische Parlament tritt morgen wie-  
der zusammen. Laval will beschleunigt die  
Außenpolitik besprechen.

Anlässlich der antisemitischen Ausschreitungen  
in Wilna ist es zu blutigen Studentenunruhen  
gekommen, wobei ein Student getötet und ein  
anderer so verletzt wurde, daß an seinem Auf-  
kommen gezweifelt wird. Die nationaldemokra-  
tische Presse heftet weiter, während die Regie-  
rungspreste energisch gegen die Hege Stellung  
nimmt.

Außenminister Zaleski reist am 14. 11. nach  
Paris.

Japan hat in Washington beruhigende Er-  
klärungen abgegeben, aus denen hervorgeht, daß  
ein Konflikt mit Rußland vermieden werden soll.

## Sie müssen lesen:

Die Verstorbenen. — Ausschreitungen in Wilna.  
— Die Fahrt nach der Arktis. — Die englische  
Thronrede. — Wichtige Erklärung Macdonalds.

## Heute Beilage „Unsere Heimat“

## Schwere Angriffe gegen die oberschlesische Industrie

Warschau, 11. November. (Eig. Tel.)

Die Tatsache, daß die Königs- und Laurahütte  
gegründet sind, in Anbetracht der Nichtverlängerung  
des Wechselskontos bei den Sowjetbestellun-  
gen ihre Belegschaft einzuführen und die Be-  
schäftigten auf 600, die Arbeiterzahl um 7000  
Personen zu reduzieren, haben in einem Teil der  
polnischen Presse eine wilde Hege gegen  
diese Industriebetriebe entfesselt. Während bei  
dieser Hege ist natürlich wieder der Kralauer  
„Kurz. Kurj. Codz.“. Das Blatt behauptet, daß  
es sich bei den Entlassungen lediglich um eine  
deutsche Intrige handle. Die Wirtschaft  
in der Königs- und Laurahütte, die von Deut-  
schen kontrolliert würde, sei ungemein  
schlecht, und man müsse die wirtschaftlichen  
Verhältnisse in diesen Betrieben aus, um syste-  
matisch das Polentum zu unterdrücken  
und das Deutschtum zu fördern. Außerdem  
würden bei den Bestellungen der Königs-  
und Laurahütte die polnischen Verkäufer  
benachteiligt und die Reichsdeutschen bevor-  
zugt.

Auch der „Kurjer Poranny“ betreibt eine ähn-  
liche Hege gegen diese bedeutendsten  
oberschlesischen Industrieunternehmen und behauptet,  
daß es sich um eine typisch preußische  
Sehnsucht des industriellen Elites handle.

In diesem Zusammenhang ist von Inter-  
esse, daß besonders der Kralauer Kurjer  
es anerkennen findet, daß von den oberschlesischen  
Industriebetrieben die Garantie der von  
den Sowjetrussen für ihre Bestel-  
lungen gegebenen Wechsel von der  
polnischen Regierung und polnischen  
Banken verlangt wird. Das Blatt be-  
hauptet, daß die reichsdeutschen Banken  
weiterhin verpflichtet wären, diese  
Wechsel zu diskontieren. Es ist noch gar  
nicht so lange her, daß im Juli d. J. die  
gesamte polnische Presse der ganzen Welt ver-  
rückt, Polen wäre vollkommen un-  
abhängig von dem deutschen Finanz-  
markt. In eingeweihten Kreisen hatte man  
diese Meldungen gleich mit der entsprechenden  
Skepsis aufgenommen. Nun erweist sich,  
daß die oberschlesische Industrie gar nicht  
lebensfähig ist, wenn ihr nicht von  
reichsdeutschen Bankinstitutionen  
die notwendigen Wechselkredite zur  
Verfügung gestellt werden. Jetzt hätte  
die polnische Finanzwirtschaft die Gelegenheit zu  
beweisen, daß die polnische Industrie wirk-  
lich unabhängig von Deutschland ist.

## In Seenot

Bordeaux, 11. November. Nach einem ausge-  
langenen Funkpruch befand sich der griechische  
Dampfer „Georgios“ in der Biscaya in See-  
not. Über sein Schicksal herrscht Ungewißheit.  
Ein französischer Dampfer, der 5 Mann der Be-  
satzung an Bord genommen hatte, ist ebenfalls in  
Seenot geraten. An Bord der „Georgios“ be-  
fanden sich 18 Mann.

## Blutige Ausschreitungen in Wilna

Stöße und Pflastersteine — Ein Toter und mehrere Schwer-  
verletzte — Demonstrationen und eingeschlagene Fenster —  
Hege der Rechtspreste

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 11. November.

Trotz des Aufrufs des Rektors der Wilnaer  
Universität an die studierende Jugend, Ruhe und  
Ordnung zu bewahren, ist es gestern in Wilna zu  
blutigen Studentenausschreitungen gekommen.  
Vor dem Universitätsgebäude entwickelte sich eine  
Schlägerei zwischen jüdischen und polnischen  
Studenten, da die Polen nicht die jüdischen Stu-  
denten in das Innere der Universität hineinlassen  
wollten. Man bearbeitete sich gegenseitig mit  
Stöcken und warf mit schweren Pflaster-  
steinen. Ein Stein traf den Studenten der  
Rechte, Macławski, so unglücklich am Kopf,  
daß der Verletzte nach kurzer Zeit starb, ohne  
die Bewußtlosigkeit wiedererlangt zu haben. Außer-  
dem wurde ein jüdischer Student bei der  
Schlägerei so schwer verletzt, daß er mit dem  
Tode kämpft. Sein Aufkommen hält man  
für ausgeschlossen. Ferner wurden vier christliche  
und fünfzehn jüdische Studenten mehr oder we-  
niger schwer verletzt.

Nach der blutigen Schlägerei formierte sich ein  
Demonstrationszug der Studenten,  
der durch die Straßen der Stadt zog. Bald  
schloß sich den Demonstranten der Straßen-  
pöbel an, der damit begann, die Schau-  
fensterscheiben der jüdischen Ge-  
schäfte einzuschlagen und jüdische  
Straßenpassanten zu mißhandeln.  
Der Polizei gelang es jedoch, nach einiger Zeit  
die Ordnung wiederherzustellen und den Pöbel  
an weiteren Ausschreitungen zu hindern. Die  
Studenten, die ihren Zug ruhig veranstalteten,  
konnten weiterziehen. Sie demonstrierten kurz  
vor dem Krankenhause, wo der verletzte Macławski  
verstorben war. Die Polizei hat einige  
zehn Personen verhaftet, die sich an den Schläge-  
reien beteiligt haben. Der Schuldige für den  
Tod des Studenten Macławski konnte noch nicht  
festgestellt werden. Nach seiner Ermittlung wird  
er sich vor dem Standgericht zu verantworten  
haben.

In Warschau ist gestern im allgemeinen  
eine Beruhigung eingetreten. Zwar kam es  
an verschiedenen Stellen der Stadt wieder zu  
Zwischenfällen zwischen der Polizei und Stu-  
denten, in einer Bergschule kam es sogar zu  
Schlägereien, wobei acht Studenten verletzt wur-  
den. Im allgemeinen ist es jedoch besonders  
vor der Universität und der Technischen Hochschule  
zu keinen ernsthaften Ausschreitungen mehr  
gekommen. Nur am Abend, als die Meldung  
von dem Tode des einen Studenten in Wilna  
bekannt wurde, rotteten sich wieder Studenten  
zusammen, aber die Ansammlungen wurden von  
der Polizei sofort zerstreut.

Die Warschauer Rechtspreste hegen weiter,  
und die „Gazeta Warszawska“ sowie der „Wieś  
Warszawski“ wurden gestern wegen aufrei-  
zender Meldungen und Extrablättern be-  
schlagnahmt. Die Regierungspreste richtet  
ihre Schärfe weiterhin gegen die Blätter der  
Rechtsopposition. Die „Gazeta Polska“ beschul-  
digt die Nationaldemokraten offen  
des Mordes und schreibt heute: „Wenn nicht  
die Endecja wäre, so würden die Studenten  
heute ruhig in ihren Hörsälen sitzen,  
anstatt ruhig der Straße zu schlagen. Denn die  
Endecja ist vor allem schuld an den Vor-  
gängen, die in ihrem Endergebnis früher oder  
später Opfer nach sich ziehen müssen. Sie ist  
es jener, die wenn auch mit fremden Händen,  
gestern den Studenten Macławski ermordet hat.  
Heute versucht sie die Leiche des Menschen, der  
von ihr erschlagen wurde, in ein Ver-  
zeug zur Schaffung weiterer Opfer um-  
zuwandeln. Sie will aus dieser Leiche einige  
zehn Leichen machen. Nur die Hyänen  
nähern sich von Leichen und erhalten sich dabei  
an Leben.“

## Die englische Thronrede

Der König und die Königin eröffneten  
im Haus der Lords das Parlament. In seiner  
Thronrede führte der König aus:

Meine Regierung beabsichtigt, die Poli-  
tik, den Frieden und den guten Willen zu fördern,  
fortzusetzen und an ihrem aktiven Interesse an dem  
Werk des Völkerbundes festzuhalten.  
Besonders beschäftigt sich die Regierung mit den  
Vorbereitungen für die bevorstehende Ab-  
rüstungskonferenz, deren erfolgreiches Er-  
gebnis für die Welt von großem und allgemeinem  
Nutzen sein wird, wie ich überzeugt bin. Die  
ernsthafte finanzielle und wirtschaft-  
liche Lage der Welt beschäftigt meine Regie-  
rung aufs tiefste. Sie wird ihr Aufsehen tun,  
um mit anderen Regierungen zusammenzuarbeiten  
und in dem Geiste gegenseitiger Hilfe Wege für die  
Wiederherstellung des Volumens  
des internationalen Handels zu  
finden.

Er hoffe, daß die Indische Konferenz am  
nächsten Tisch und die Konferenz mit Vertretern  
von Burma Erfolg haben werde.

Schließlich teilte der König mit, daß in Erfül-  
lung der Versprechungen, die den Dominien im  
Jahre 1930 gegeben sind, dem Parlament das  
Status von Westminster vorgelegt werden wird,  
das die Reichsverfassung auf Grund der  
Beschlüsse der Reichskonferenzen von 1926 und  
1930 gesetzlich festlegen wird. Diese neue  
Reichsverfassung soll den Geist der freiwilligen  
Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Par-  
lamenten des britischen Reiches festlegen.

Meine Regierung, heißt es in der Thronrede  
weiter, hat von der kanadischen Regierung den  
Vorschlag entgegengenommen, daß die im Jahre  
1930 vertragte Wirtschaftskonferenz  
sobald wie möglich nach Ottawa einberufen  
werden soll. Diese Einladung ist von meinen  
Ministern begrüßt worden und wird mit dem  
größten Wohlwollen und dem dringenden Wunsche  
zur Herbeiführung einer gegenseitig vor-

teilhaften Verständigung mit den Re-  
gierungen der Dominien geprüft werden.

Zu den innerpolitischen Fragen über-  
gehend, erklärte der König: Die Nation hat bei  
den allgemeinen Wahlen die Maßregeln unter-  
stützt, die getroffen wurden, um Ersparnisse  
zu erzielen und das Budgetgleichgewicht  
wieder herzustellen. Dies waren die ersten wesent-  
lichen Maßregeln bei der Lösung der wirtschaft-  
lichen und finanziellen Probleme, die sich vor dem  
Land erhoben. Die Nation ist auch von den Mi-  
nistern aufgefordert worden, ihnen Vollmacht  
zur Fortsetzung einer Politik zu erteilen, deren  
Ziel es ist, das Vertrauen auf unsere finanzielle  
Stabilität aufs neue und vollkommen herzu-  
stellen und Pläne zur Sicherung einer gün-  
stigen Handelsbilanz auszuarbeiten. Sie  
haben ferner bei der Nation um unbeschränkte  
Vollmacht nachgesucht, jeden Vorschlag zu prüfen,  
der sich vielleicht auf diesem Gebiet als wertvoll  
erweisen könnte.

Meine Minister haben jetzt ein klares  
positives Mandat in dieser Hinsicht erhal-  
ten. Die in Betracht kommenden Probleme wer-  
den bereits von der Regierung eingehend geprüft,  
und es werden in kürzester Zeit Beschlüsse gefaßt  
und durchgeführt werden. Insbesondere werden  
dem Parlament zu gegebener Zeit alle erforder-  
lichen Vorlagen unterbreitet werden.

## Abreise Zaleskis nach Paris

Warschau, 11. November. (Eig. Tel.)

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat alle  
Mitglieder des Völkerbundes davon benach-  
richtigt, daß eine außerordentliche Ratstagung  
für den 16. November in Paris anberaumt  
ist. Auch Minister Zaleski hat diese Benachrich-  
tigung erhalten und reist am 14. d. Mts. nach  
Paris ab. In seiner Begleitung werden sich der  
Kabinettschef Szumlatowski sowie der  
Leiter der internationalen Abteilung des Außen-  
ministeriums, Raczyński, befinden.

## Die Verstorbenen

Das Gesetz der Weltharmonie, auf das  
der Kreislauf der Planeten sich stützt, hat  
auch in der zwischenstaatlichen Politik seine  
Gültigkeit. Versuche, das Gleichgewicht  
zwischen einzelnen Gruppen von Völkern,  
Rassen und Klassen zu stören, führen un-  
weigerlich zu lebensgefährlichen Kata-  
strophen. Zu den schwersten Verbrechen  
gegen die Menschheit müssen daher die-  
jenigen Staatsmänner gezählt werden,  
deren Politik zur Herbeiführung von  
solchen internationalen Zuständen dient,  
welche das internationale Gleichgewicht  
zerstören.

Unzweifelhaft bildete der letzte Welt-  
krieg eine noch nie dagewesene Störung des  
politischen Gleichgewichtes. 1914 ist ein  
geschichtliches Datum, welches sogar solche  
bedeutenden Gesichtswendepunkte über-  
ragt, wie z. B. 330 v. Chr. (die erste Er-  
oberung Aiens durch das Abendland), wie  
1356 (Eroberung des Öströmischen Kaiser-  
reiches durch die Afiaten), oder wie 1480  
(Beginn der Eroberung der Hebräerländer  
und zugleich Nordafriens durch Europa).  
Wird der Historiker mit dem Datum 1914  
n. Chr. nicht den Beginn der Erobe-  
rung der Alten Welt durch die  
Neue Welt (und die Gelbhäute zu-  
gleich?) bezeichnen müssen?

Das Heute stellt einen Augenblick der  
Weltgeschichte vor, in dem die Waagschalen  
erzittern, um dann der einen Aufstieg und  
der anderen Niederstinken anzudeuten; das  
Klingeln an der Waage schwankt; — die  
Schicksale ganzer Kontinente sind deutlich  
noch nicht vorherzusagen, doch schon lassen  
sich gewisse Wahrzeichen des Kommenden  
bemerken.

Diese Zeichen richtig einzuschätzen ver-  
mag nur der Wissende. Die große Masse  
lebt in den blauen Tag hinein, ohne sich  
viele Gedanken über die Zukunft zu  
machen. Die modernen Völker überlassen  
die Gestaltung der ferneren Zukunft der  
Nachfahren, des Vaterlandes, der Nation,  
des Volkstums den Wenigen, die sich dazu  
berufen fühlen, obwohl diese Berufenen  
lange nicht immer sein dürften. So kommt  
es, daß die von der Menschheit in unserem  
Nachkriegszeitalter erlebten Störungen der  
Weltharmonie und des internationalen  
Gleichgewichtes von rohen Händen jäh  
verwaltet werden. Unfähige  
Leiden von Millionen sind die Folge da-  
von! Ein jeder Tag, der da folgt, bietet  
einen neuen Beweis für die Richtigkeit  
obiger Auffassung.

Die Nachkriegszeit, in der die andere  
Seite der Menschheit an Stelle der edleren,  
im Felde gefallenen Schicht die Führer-  
schaft der meisten Völker an sich gerissen  
hat, geht nur langsam ihrer Genesung  
entgegen. Das soziale Brodeln dauert in  
den meisten Ländern an und läßt es fast  
niemals zur ruhigen Klärung der Zu-  
stände kommen: nicht Gerechtigkeitsinn  
herrscht vor, sondern Gehässigkeit; nicht  
Rechtsschaffenheit, sondern Habgier; nicht  
Friedensliebe, sondern blutrünstige Aben-  
teuerlust! — so klingt die Parole. So kann  
die Menschheit immer noch nicht zur Ruhe  
gelangen, denn das Ergebnis der ver-  
brecherischen Einstellung bildet selbstver-  
ständlich eine allgemeine Veresendung, die  
ein jeder unter uns zu spüren bekommt.  
Ein biblischer Prophet würde sagen: „Der  
Herr züchtigt seine Völker, weil er sieht,  
daß sie in ihren Sünden verstorben sind!“

Diese Verstorbenheit nimmt zuweilen so  
deutliche Umrisse an, daß ein lauter Schrei  
aus allen Enden der Welt sich erhebt, der  
auf sie hinweist. Wollen wir nur an das  
krampfhaft Festhalten der „Reichreichen  
Großmächte“ an den unmenschlichen Dif-

# Die wichtige Erklärung Macdonalds

## Arbeit an der Krisenlösung

London, 11. November. Mit der Stabilisierung der englischen Währung befaßt sich der englische Finanzminister Lantton, der im August d. Js. der internationalen Stillhaltekonferenz in Basel als Vertreter der englischen Regierung angehört hat. Die erste und dringendste Voraussetzung für die Stabilisierung sei

# Nicht Inflation sondern erhöhte Kaufkraft

Auf der Zentrumstagung sprach auch der Reichsarbeitsminister im Anschluß an die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Stegerwald

erklärte, eine koalitionspolitische Frontverbreiterung sei heute nicht möglich, weder nach links noch nach rechts. Nach links deshalb nicht, weil damit eine Mehrheit nicht zu erzielen wäre, und nach rechts nicht, weil damit außenpolitische Erschwerungen bei den Reparations- und Stillhalte-Verhandlungen eintreten würden. Der Minister gab dann einen Bericht über die deutsche Verschuldung und Zinsenlast und erklärte, daß wir unbedingt zu den Preisentzerrungen kommen müßten, da dem deutschen Volke eine zweite Inflation nicht zugemutet werden könnte. Der Reallohn müsse bei vermindertem Nominallohn bestehen bleiben, das Geld müsse also verstärkte Kaufkraft gewinnen.

Einem ausführlichen Bericht der Rede Stegerwalds entnehmen wir noch folgende Stellen: Die Nationalsozialistische Partei ist kein homogener gewählter Gebilde, mit dem die schwierigen Aufgaben der Regierung in dem bevorstehenden schweren Winter gelöst werden können.

Die Gruppen, die in der gegenwärtigen Stunde eine Heranziehung der Rechten zur Regierung wünschen, tun es meist nicht aus staatspolitischen Gründen, sondern aus der Hoffnung heraus, daß dabei die Gruppen der Rechtsopposition auseinanderfallen und abwirtschaften würden, so daß nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte durch ein solches Experiment neue Zukunftsmöglichkeiten für bürgerliche Mittelparteien sich ergeben würden. In einer Stunde aber, wo es um Kopf und Kragen eines 60-Millionen-volkes geht, kann man nicht taktisch operieren, sondern muß die Politik nach sachlichen Gesichtspunkten machen. (Lebhafter Beifall.) Außenpolitisch haben wir in den nächsten Wochen uns darüber zu entscheiden, ob wir für einige Jahre noch die Fahne aufeinanderbeißer oder ob wir uns für Jahrzehnte in die Gefangenschaft anderer Völker begeben wollen. Daneben ist die Außenpolitik der nächsten Monate eine große finanzpolitische Transaktion.

Deutschland hat nie bestritten, daß die privaten Schulden verzinst und zurückerstattet werden müssen. Wir sind aber nicht in der Lage, daneben noch politische Schulden in größeren Beträgen zu bezahlen. Erst wenn wir Klarheit über den Stand der Reparations- und Stillhaltefragen haben, ist die feste Basis gewonnen für eine starke deutsche Innenpolitik.

Durch inflatorische Maßnahmen, von denen man in Deutschland wohl den Anfang, aber nicht das Ende sieht, würde bei uns der Spargedanke zerfallen, und ohne den Spargedanken ist es ausgeschlossen, daß wir wieder zu einem vernünftigen Kreditaufbau in Deutschland kommen können. Wenn aber 25 Länder auf der Welt sich auf dem Inflationswege befinden, dann muß Deutschland, um seine Währung zu halten, sich dem Preisniveau der übrigen Welt anpassen.

Wenn man nur nach den Notverordnungen sieht, so ist es richtig, daß die Arbeitnehmer die größten Opfer gebracht hat. Die Löhne sind im

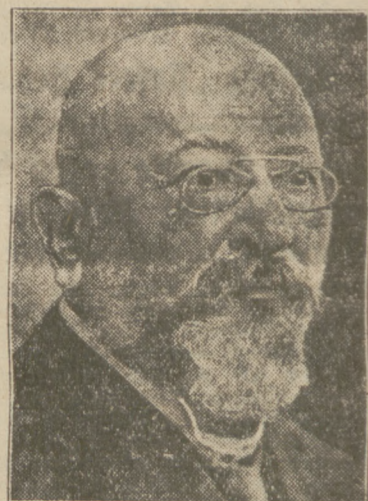
die Lösung des Kriegsschuldenproblems und der Reparationszahlungen. Ein Abkommen über die Tilgung der deutschen privaten Schuldverpflichtungen könne erst dann getroffen werden, wenn die Frage der Kriegsschulden und der Reparationen gelöst seien. Solange hierüber eine Einigung nicht erzielt sei, seien die meisten europäischen Bänken nicht in der Lage, festzustellen, ob sie eigentlich zahlungsfähig seien oder nicht. Eine weitere Voraussetzung für die Stabilisierung der englischen Währung sei die Festlegung einer gemeinsamen Währungspolitik zwischen den verschiedenen Hauptnotenbanken, ferner müßten die Zölle in den einzelnen europäischen Ländern gesenkt werden.

Im letzten Jahr um etwas zwei Milliarden gekürzt worden. Wenn wir aber die Bilanzwahrheit mit dem neuen Aktienrecht durchführen, dann wird sich herausstellen, daß von den 24 Milliarden, die in unseren Aktiengesellschaften investiert sind, kaum viel mehr als 10 Milliarden erhalten bleiben werden.

Im sozialen Abbau ist schon viel mehr geschehen, als die Öffentlichkeit glaubt. In der Arbeitslosenfürsorge sind mindestens 750 Millionen in den letzten Jahren praktisch gekürzt worden. Wir haben im nächsten Winter zwar eine größere Arbeitslosigkeit als im letzten Winter zu erwarten, aber sie wird uns nicht mehr kosten als im letzten Winter. Weitere Ermäßigungen sind in der Arbeitslosenfürsorge nicht zu schaffen, wenn nicht eine Preisentzerrung großen Stils kommt.

## Auch in Frankreich...

Paris, 11. November. In Frankreich wird jetzt die Arbeitslosigkeit ebenfalls statistisch erfasst. Nach den Statistiken, die in letzter Zeit durchgeführt wurden, soll es in Paris 60 000 bis 80 000 unterkürzte Arbeitslose geben. Die Zahl der Kurzarbeiter in Paris soll 500 000 bis 600 000 betragen. Gestern beschloß sich das französische Parlament mit der Arbeitslosigkeit. Es wurde in diesen Beratungen zum Ausdruck gebracht, daß Maßnahmen ergriffen werden müßten gegen ein allzu starkes Ansteigen der Arbeitslosigkeit, von der besonders Paris bedroht werde.



Professor Eduard Engel 80 Jahre alt

Der bekannte Literatur- und Sprachforscher Professor Dr. Eduard Engel vollendet am 12. November sein 80. Lebensjahr. Seine Lebensbücher „Sprich deutsch“, „Gutes Deutsch“, „Deutsche Stilkunst“ sind ebenso wie seine „Geschichte der deutschen Literatur“ in zahlreichen Auflagen verbreitet.

laten denken oder an das nicht weniger frampfhafte Festhalten unbefehrter „Freidenker“ an den brüchig gewordenen Dogmen, die in der Praxis zur nie dagewesenen Knechtung des genasführten „Stimmviehs“ moderner Zeiten führen! Die Verbohrtheit verschiedener sozialpolitischer Theoretiker (mit Lenin, Stalin und Genossen an der Spitze, die seit 13 Jahren das fruchtbarste und größte Land, die einstige Brotkammer der Alten Welt, in eine öde, ausgehungerte Kulturwüste verwandeln) gehört in daselbe Kapitel.

Gewiß sind das lauter Vinsenwahrheiten. Nur daß die von „genialen“ Revolutionsidealen besessenen Führer aus Selbstsucht und Eigenliebe diese Vinsenwahrheiten nicht einsehen wollen, und daß die von ihnen gemarteten Völkermassen den Lug und Trug einzusehen geistig außerstande sind! Das sind die Bestandteile der biblischen Verstocktheit, die mit Steinen jeden Propheten bewirft. Nun braucht man gar kein Prophet zu sein, um einzusehen, wo die Hebel zur rettenden Tat anzulegen wären.

War der Weltkrieg von 1914 ein verhängnisvoller Fehler? Gut, so wollen wir doch diesen Fehler nicht noch mehr ausbauen, wollen wir von ihm lassen und ihn nach keiner Richtung hin befestigen! Gerade diejenigen Völker, deren gegenseitige Streitlust uns alle zum Unglück verleitet hat, sollten nun besonders bemüht sein, miteinander Frieden zu stiften: Slawe und Germane, Franzose und Preuße, Engländer und Deutsche. Geht das? Wenn nicht, dann müssen sie alle eben für unsere Verstocktheit mit der Zuchttrute des Herrn noch mehr gezüchtigt werden als bisher: durch die Greuel des Bolschewismus, durch Not und Arbeitslosigkeit!

Die Beendigung des Weltkrieges durch Kontributionen und bösartiges Weißbluten der besiegten Russen, Deutschen, Ungarn und Bulgaren seitens der Sieger ist ein Fehler, der zur Ausbreitung der kommunistischen Revolutionsgefahr führt, die Kauf- und Verbrauchskräfte der ganzen Welt verringert, die Produktionsaussichten (sogar in den Siegerstaaten!) zusammenschrumpfen läßt und zum Finanzkrach welterschütternden Ausmaßes leitet. Schön! — wollen wir doch an Stelle von Verblissenheit, Haß und Rache von jetzt ab Großmut und Edelfinn walten lassen! Verhelfen wir dem Deutschen zu seinen Abzugsmärkten, dem Russen helfen wir alle zur Befreiung von der politischen und wirtschaftlichen Tyrannei, jeden Geschäftsmann wollen wir von den Ketten des Steuerdrucks, des Zollunfugs, der Paßsperrre, der Torturen aller Arten und der hirnverbrannten Sozialüberlastung freimachen! In China und in Indien stiften wir wieder Frieden und lassen auch dieses Drittel der Menschheit am allgemeinen Wohlstand der Menschheit zusammenarbeiten. Es reicht doch ein Zehntel der Soldaten, die heute in den Kasernen der „zivilisierten“ Welt sinnlos ihre jungen Jahre verdröbeln, um in Moskau, in Nanjing, in Delhi und in Mukden eine gerechte, stabile Rechtsordnung wieder herzustellen, um — wie vor 1914 (welch ein goldenes Zeitalter doch das gewesen, nicht wahr?) — den Erdball zum blühenden Ackerfeld wieder zu gestalten, wenn wir alle es nur aufrichtig wollten! Oder geht das nicht?

Wenn nicht, dann haben wir es verdient, die bittere Schale des Elends bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Dr. v. Behrens.

## Erschießung eines Spions in Thorn

Thorn, 11. November. (Eig. Tel.) Vor dem Thorer Militärgericht fand eine Standgerichtsverhandlung gegen den Leutnant der Reserve, Kolodziejewski, aus Posen statt. Dem Angeklagten wurde Spionage zugunsten eines Nachbarstaates vorgeworfen, die er in diesem Jahre während der Abholierung der schwächsten Uebungen in der Thorer Garnison betrieben haben soll. Das Gericht verurteilte ihn gestern mittag zum Tode durch Erschießen. Der Staatspräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, und das Urteil wurde gestern um 5 Uhr auf einem der Forts von Thorn vollstreckt.

## Marjhall Pilsudski zum vierten Male Ritter des Verdienstkreuzes

Warschau, 11. November. (Eig. Tel.) Anlaßlich des heutigen Unabhängigkeitstages, der in ganz Polen festlich begangen wird, wurde gestern im „Monitor Polski“ eine Liste der durch das Verdienstkreuz ausgezeichneten veröffentlicht. An der Spitze dieser Liste steht Marjhall Pilsudski, der so mit zum vierten Male mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Montag wurde der neue Lord Mayor von London, Sir Maurice Zentls, in traditioneller Weise in sein neues Amt eingeführt. In der Guild Hall fand am Abend das alljährliche Lordmayor-Bankett zu Ehren der britischen Regierung statt. Ihr ganz besonderes Gepräge erhielt die Feierlichkeit durch den begeisterten Empfang, der Premierminister Macdonald bei seinem Erscheinen zuteil wurde. Dieser hatte, wie auch die Minister und Diplomaten, sein Hofkostüm angelegt.

Die Reihe der Toaste wurde durch Sir John Simon eröffnet, der damit zum ersten Male als Außenminister das Wort ergriff.

Der neue Lord Mayor von London brachte dann den Toast auf die Minister der britischen Regierung aus. Er erwartete keine Wunder von ihnen, sondern er erkennt, daß alle Schichten des Volkes sie bei ihren Aufgaben unterstützen müßten. Nun ergriff

## Macdonald

das Wort. Wir berichteten gestern bereits ganz kurz über diese Rede. Er erklärte: Wir haben einen Appell an die Nation gerichtet, und wir haben ein Mandat von der Nation empfangen. Wir sind eine nationale Regierung. Dies ist aber noch kein Beweis dafür, daß die Probleme, denen wir uns gegenübersehen, gelöst sind.

Unsere Währungsfrage wurde durch die Verhältnisse außerhalb Englands hervorgerufen. Dieses Problem kann deshalb nicht mit Erfolg angepaßt werden, so lange nicht die Weltlage gebessert ist. Bis zur Stabilisierung des Bundes wird es als das Hauptziel unserer Politik anzusehen sein, die innere Kaufkraft des Sterlinges aufrechtzuerhalten.

Macdonald sprach dann über die Abwicklung, die von der herrschenden Weltlage nicht zu trennen sei. Er ließ ferner durchblicken, daß die Schaffung einer wirklichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb des britischen Weltreiches eine der wesentlichen Aufgaben der neuen Regierung ist.

Macdonald ging ferner eindringlich auf die Notwendigkeit einer Revision der Reparationen ein. Er erklärte:

## „Die heutige Lage Deutschlands

im Verhältnis zu den anderen Völkern muß der Gegenstand einer völligen Neuordnung sein, in der Deutschland selbst mitarbeiten muß. Man sollte zu finanziellen Abmachungen gelangen, die praktisch und erträglich sind, die nicht zu noch größeren handelspolitischen Verhandlungen führen und schließlich nicht verhindern sollten, daß der internationale Gütertausch in normale Kanäle gelenkt wird.

Es war das Hoover-Abkommen, das uns zeitweilig über die Schwierigkeiten hinweghalf. Dieses Abkommen läuft inessen Ende Juni ab. Eine sehr schwierige Verantwortung lastet auf den Regierungen der Neuen und der Alten Welt, um weiteres Unglück zu verhüten.

Im nächsten Monat könnten wir am Rande kühnerer Verhältnisse stehen. Die britische Regierung ist der Ansicht, daß die beteiligten Regierungen, besonders aber Frankreich und Deutschland, sich zusammenfinden und auf der Basis des gesunden Menschenverstandes die ungeheuren Probleme im Hinblick der Wirklichkeit betrachten und zu einem Abkommen gelangen müssen.

Es darf keine Zeit verloren werden. Die beiden Staaten Frankreich und Deutschland müssen sich gegenseitig Zugeständnisse machen aus dem einfachen Grunde, weil, wenn sie es nicht tun, die Verhältnisse in der Welt sich noch schlimmer gestalten werden, bis schließlich Zusammenbruch und Revolution vielleicht den einzigen Ausweg darstellen.“

## Aus den Konzertsälen

### Das Dresdener Streichquartett.

Die in der sächsischen Hauptstadt und ehemaligen königlichen Residenzstadt ihren künstlerischen Stammsitz einnehmenden Herren Gustav Frizke (erste Violine), Fritz Schneider (zweite Violine), Hans Rippahn (Bratsche) und Alex Krepcholler (Violoncello) haben sowohl in Deutschland als auch außerhalb ihres Vaterlandes sich eine kameremusikalische Herrscherstellung geschaffen, an der sich nicht mehr gut rütteln läßt. Gewiß, es gibt auch andere Streichquartette — einige wenige liegen sich zuweilen in Posen vernemen — die einen Vergleich mit den Dresdnern nicht zu scheuen brauchen. Dies ist natürlich keinerlei Grund, eine Schmälerung ihrer Bedeutung auch nur andeutungsweise in das Bereich der Notwendigkeit zu ziehen. Ueber die Art der nachschöpfertischen Auffassung gerade eines Kammermusikwerks können die Ansichten natürlich geteilter Natur sein. Ein italienisches Streichquartett wird in manchen Einzelheiten z. B. durch Beethoven anders geistig beeinflusst werden wie ein französisches oder deutsches. Der Grad der musikalischen Wertschätzung, welcher auf solche Ausüßer instrumentaler Kleinkunst zur Feststellung gebracht werden muß, wird schließlich von der Stärke der Universalität abhängig bleiben, mit der man sich in die Gedankenwelt eines jeden Kammermusikwerks geistig eingliedert. In der Beziehung haben es die vier Herren aus Dresden außerordentlich weit gebracht. Mit einer nahezu frappanten Genauigkeit nehmen sie die Besonderheiten des Charakters tonidischer Intimitäten wahr und geben von ihnen Kunde, ohne etwas etwa aus Fährlässigkeit zu verschweigen oder unausgeglichenermaßen zuzulehnen. Das in diesen Sätzen Gelagte sind nun keine Entdeckungen, die mir erst kürzlich im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses gelungen sind. Bereits bei frühe-

ren Gelegenheiten habe ich an dieser Stelle in anderer Formulierung auf diesen besonderen künstlerischen Wert des „Dresdener Streichquartetts“ mit beabsichtigtem Nachdruck hingewiesen. Die vier Künstler müssen es sich daher schon gefallen lassen, daß ich es mit diesem nicht ganz gleichgültigen Hinweis auf die Vergangenheit bewenden lasse. Daß er in hohem Maße ehrenvoll ist, dürfte außerhalb jeder Debatte stehen.

Das diesmalige Programm begann mit dem Es-dur-Quartett von Mendelssohn-Bartholdy, das erste, welches er geschrieben hat. Ich kann es verstehen, daß die sentimental-träumerische Gestaltung, welche sich in diesem Opus 12 nicht nur vorübergehend äußert, nicht nach jedermanns Geschmack ist. Für diese weiche Romantik und süßlichen Empfindungsvermittlungen bedarf es ungeachtet des ihnen innewohnenden lyrischen Schönseins einer verhärtet anempfehlenden Interpretation. Diese Aufgabe lösten unsere Sachsen mit einer glänzenden Gründlichkeit. Sie waren hier in geistreichen Illustrationen ungewöhnlich hell und schärfen alle sanft folgenden und spiegelhaft fallenden Tonreihen so ziemlich auf Umlauf. In die vier Sätze kam dafür Extrakt aus Energie und der Wille, anregend darzustellen. Selbst in dem Andante ging es weniger schmeichelehaft als ternig zu, womit Mendelssohn eine Auslegung erfuhr, über die er zu seinen Lebzeiten nur dankbar und zufrieden hätte sein können. An dem einfältigen Quartett — nach einer altgriechischen Tonart „dorisch“ spezialisiert — des modernen italienischen Tonsetzers Ottavino Respighi werden manche Besucher nicht reifliche Freude empfunden haben. Seine Harmonik bewegt sich zwar nicht in Bahnen, die auf stürmische Popularität rechnen können, andererseits ist das, was er sagen will, geistreich erdacht und durchgeföhrt und artet nicht ins Extreme aus. Zu dem besten unsere Künstler die das Uebergewicht

bildenden Lichtseiten der Komposition derart sympathisch in den Vordergrund, daß eigentlich auch derjenige, der anfänglich mit diesen Klängen innerlich nicht handelseinig werden konnte, schließlich sich mit ihnen anbeuern mußte. Das Meisterkonzert fand seinen Ausklang mit dem Es-moll-Quartett (Op. 59 Nr. 11) von Beethoven. Es war eine Leistung, die von Tiefgefühl und teilweise von hinreißender Gestaltung beherrscht war und das „Dresdener Streichquartett“ auf einer Abgeschlossenheit kameremusikalischen Eröffnungs führte, wie man ihr nicht oft begegnet. Das war ein musikalisches Erleben, wo sich der Klassiker Beethoven und die Klassik des Nachgestaltens die Hand reichten.

Das Konzert war nicht ausverkauft, aber doch ansprechend besucht. Am Ende der einzelnen Sätze wurde — es ist tatsächlich wahr — nicht geklatscht, wodurch der künstlerische Genuß des bedeutenden Abends eine Weiße besonderer Art erhielt. Alfred Loake

## Büchertisch

Das Buch von Ludwig Renn „Krieg“, das neben Remarque das erfolgreichste deutsche Kriegsbuch darstellt, ist soeben in einer gebundenen Volksausgabe zu 2,85 RM. erschienen. Die deutsche Gesamtauflage beträgt 155 000. „Krieg“ liegt heute in 21 Sprachen vor.

Fritz von Unruh ließ seine beiden Kriegsdichtungen „Opfergang“ und „Vor der Entscheidung“, die als die ersten großen Gestaltungen des Weltkrieges von internationaler Bedeutung angesehen werden müssen, soeben zusammen in einer billigen Neuauflage im Societäts-Verlag, Frankfurt am Main, erscheinen. Beide Dichtungen wurden während des Krieges im Felde geschrieben: „Vor der Entscheidung“ bereits 1914, „Opfergang“ im Jahre 1916. Die Zensur hatte damals bis 1918 das Erscheinen der beiden Bücher verboten.

**X Posen, 11. November.** Im vergangenen Jahre war auf den polnischen Staatseisenbahnen bezüglich der Zugeschwindigkeit, die bis dahin viel zu wünschen übrig ließ, eine gewisse Besserung eingetreten. Nun ist das Verkehrsministerium daran gegangen, verschiedene Versuche anzustellen, um weitere Verbesserungen im Fahrplan zu bringen. Nach den Versuchen auf den Strecken Warschau—Kraśau und Lemberg—Kraśau—Katowice—Posen ist lehtens die Reihe an die Strecke Warschau—Posen gekommen. Eine Sonderkommission unternahm unter Führung des Inspektors Ing. Ejsmond, mit entsprechenden Apparaten versehen, eine Probefahrt. Acht Pullmannwagen, die in den Fabriken Cegielski und Wilpew hergestellt wurden, gezogen von einer Lokomotive aus der Fabrik Chrzanów, fuhren um 8.05 Uhr morgens aus Warschau ab und erreichten Posen um 12.40 Uhr mittags bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde. Die Ankommlinge wurden auf dem Posener Bahnhof von Vertretern der Eisenbahndirektion begrüßt. Nachdem die Lokomotive Wasser genommen hatte, trat der Zug seine Rückfahrt an. Die Ergebnisse der Probefahrt werden auf der nächsten Direktionskonferenz in Warschau besprochen werden.

## Martinstag

Der rauhe Novembersturm fegt die letzten Blätter von den Bäumen, nasse Nebel huschen über die Heiden. Nebelung wurde vordem der Monat November genannt. Zu dieser Herbstzeit wurden einst Wotan zu Ehren Herbstfeste begangen, und die Kirche konnte in kluger Umgestaltung das Andenken eines ihrer Heiligen an diesem Tage ehren, denn am 11. November wurde Bischof Martin von Tours um das Jahr 400 n. Chr. feierlich beigesetzt. Sein Begräbnistag wurde zum Martinfest (Martini) erhoben, womit sich mancherlei Gebräuche altergermanischer Feste verbunden. Dahin gehören die Martinsfeuer und die Martinskämpfe mit ihren Hauptbestandteilen, der Martinsgans und dem Martinskuchen.

Der Martinstag bildet auch den natürlichen Schluß des bäuerlichen Jahres; denn um Martini ist im allgemeinen die Winterjaat bestellt. In diesem Tage wechselte in den Ostmarken das Geschlecht, und in den kleinen Landstädten fand vielfach auf dem Marktplatz der Aufmarsch und Austausch der Burtschen und Marzellen statt, die in ihren Sonntagskleidern erschienen. Es war eine Musterung, je nach Angebot und Nachfrage. Es wurde viel kritisiert und „gehandelt“. Der Martini-Taler, ein Doppeltaler, galt als Auszahlung und Verpflichtung.

Zu Martini werden in Bayern und Oesterreich die Kühe zum letzten Male auf die Weide getrieben. Am Abend überreicht der Herr im Namen des „St. Märten“ den Bauern die Martinigerte, ein Birkenreis oder ein Weidenzweig, mit altertümlichen Segensprüchen für das Gedeihen von Herde, Wiehe und Acker; der Bauer bewahrt die Gerte als Schutzmittel gegen Viehseuche und Verhinderung des Viehs auf bis zum nächsten Martini.

Als Martinsvogel gilt die Gans, die in germanischer Heidenzeit dem Wotan geweiht war. Seltsam, daß gerade der heilige Martin, der in seiner Jugend nur durch den Zwang seines heidnischen Vaters hatte Soldat werden müssen und als Vorbild der Wildtätigkeit alles Kriegshandwerk verabscheute, in der Ueberlieferung die Erbschaft des germanischen Schlachtengottes zu übernehmen hatte. Die Martinsgans war ursprünglich der übliche Bauernzins für Kloster und Kirche, und zu Ehren des wohlthätigen Heiligen schwelgte man am Martinskuchen, bei dem die Gans eine besondere Rolle spielte. Der Gänsebraten hat im Nebenberuf auch zu prophezeien; das Bratbein, je nachdem es weich oder röstlich ist, kündigt einen strengen oder milden Winter an. Zum Martinskuchen gehört der Martinstrunk. Da in Weinregionen — und früher war in Deutschland der Weinbau in sehr viel mehr Gauen verbreitet als heute und dehnte sich bis zur Oder und Weichsel aus — die Zeit mit der ersten Probe des „Seurigen“ zusammenfiel, so wurden die Martinsgänse mit dem ersten Wein hinabgeschluckt. Auch die Weingärtner im württembergischen Weinberg tranken noch den „Marteswein“, um im nächsten Jahr eine gute Weinernte zu erzielen. Die Sitte, zur Martinsgans eine gute Klafche zu trinken, hat sich durch die Jahrhunderte lebenskräftig erhalten — notabene, wenn man's kann.

An ein altgermanisches Herbstopfer erinnern besonders die Martinsfeuer, die in der Eifel und nordwärts davon vom Rhein bis nach Holland hinein flammen, wobei früher gern Körbe mit Obst und Eßwaren verbrannt wurden. Die Äpfel, Birnen und Nüsse, die auch in den Martinsliedern oft wiederkehren, sind offenbar Gaben, die für das heidnische Opferfeuer dargebracht wurden. Noch heute ist in manchen deutschen Gegenden das Martinsfesten der Kinder heimisch, die mit erleuchteten und auf einem Stod getragenen höhlen Rührissen oder brennenden Stodlaternen am Vorabend des Martinsfestes herumziehen und für sich Gaben erbitten. Wir stehen hier vor den Ueberbleibseln eines altgermanischen Herbstfestes und Erntedankopfers der dörflichen Gemeinschaft.

## Der letzte Hexenprozeß im Posener Lande

Es ist bekannt, daß im Mittelalter und auch noch späterhin bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges hinein allgemein in den Ländern Europas der Aberglaube verbreitet war, daß es Zauberer und Hexen gäbe, die im Bunde mit dem Teufel ihren Mitmenschen Böses antäten; alles Unglück, das geschah, Krankheit bei Menschen und Tieren, Feuer, Hungersnot, führte man auf das Wirken solcher bösen Mächte zurück. Die Folge davon waren die Hexenprozesse, von denen wir heute noch in den alten Gerichtsbüchern mit Schauern lesen; besonders alleinlebende alte Frauen wurden oft ohne allen Grund der Hexerei angeklagt und zur Erzwörung von Geständnissen den entsetzlichsten Foltern unterworfen.

Auch im Posener Lande war dieser Aberglaube weit verbreitet und hat zur Zeit des alten Königsreiches Polen noch bis in spätere Jahrhunderte andauert. Das Dorf Doruchow im Südzipfel unserer Wojewodschaft, etwa eine Wegstunde von der Stadt Schildberg entfernt, kann den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen, den letzten Hexenprozeß unseres Posener Landes und auch wohl einen der spätesten in Europa überhaupt gehabt zu haben. Wurden hier doch noch im Jahre 1775, also zu einer Zeit, wo in Deutschland schon längst die Aufklärung sich durchgesetzt hatte, mehrere unglückliche Frauen als Hexen verbrannt. Wegen der fürchterlichen Martern, die dabei angewandt wurden, ist die Geschichte dieses letzten Hexenprozesses wert, als Dokument des Kulturzustandes des damaligen Königsreiches Polen aufbewahrt zu werden.

In dem genannten Dorfe verbreitete sich eines Abends, das das Jahr 1775 fähig bereits seinem Ende zuneigte, das Gerücht, daß auf Befehl des

## Wie aus zwei Ansiedlern wieder einer geworden ist

Von Friedrich Zajt

Ich besuchte einen Ansiedler. Es war ein russischer Rückwanderer. Wir gingen ordentlich das Herz auf, als ich ihn im Kreise seiner Kinder sitzen sah, so ehrerbietig nahen sich die Kinder dem Vater und so liebevoll behandelte der Vater die Kinder. Aber eins fiel mir auf. So oft der Vater den einen Sohn, einen etwa sechsjährigen Knaben, ansah, hatte sein Blick einen eigenen ehrfurchtsvollen, ja andächtigen Ausdruck. Der Ansiedler mochte wohl in meinen Augen die stumme Frage lesen und sagte fast feierlich: „Das ist mein Lebensretter!“

Ich schaute noch mehr, und der Ansiedler fuhr fort: „Ja, der hat mir mein Leben und meine Ansiedlung gerettet. Es ist eigentlich eine lange Geschichte, aber ich will sie kurz erzählen. Ich habe in Russland gewohnt, ehe ich nach Deutschland kam, lange Jahre, da unten am großen Meere. Meine Wirtschaft war viel größer als meine jetzige Ansiedlung. Jetzt habe ich 60 Morgen, in Russland aber hatte ich 250 Morgen schönes Ackerland. Aber es wollte nicht vorwärtsgehen. Und warum? Ich ließ auf meinem Eigentum einen Freund sich ansiedeln. Im Alter von sechzehn, siebzehn Jahren waren wir miteinander zusammengekommen, zuerst heimlich und nur hin und wieder, später sahen wir uns täglich, und schließlich nahm ich ihn zu mir. Nur in seiner Gesellschaft fühlte ich mich wohl. Dafür mußte ich ihm aber Dienste tun, und meine Wirtschaft mußte liegen bleiben. Das war besonders schlimm des Nachts. In Russland ist es nicht so gut wie in Deutschland, daß sich der Landwirt des Abends ruhig und unbesorgt ins Bett legt und die Nacht durchschlafen kann. Da muß er des Nachts wachen, den Hund an der Kette und die Kiste in der Hand; denn die Polizei schützt das Eigentum nicht, ja sie nimmt sogar die Diebe, wenn die nur reichliche Bestechungsgelder geben, in Schutz. Ein jeder muß sich sein Eigentum selber bewahren und beschützen. Ich war infolge des Dienstes bei meinem Freunde so müde, daß ich nicht wachen konnte, und so fehlte an diesem Morgen ein Kalb im Stalle, an jenem eine Kuh. Meine Frau stellte mich zur Rede: „Das sei mein Dieb, der mich noch gänzlich ruinieren werde, wenn ich ihn nicht bald aus dem Hause jage.“ Ich wollte das nicht wahr haben, schloß mich nur um so enger an meinen Freund an und versah um so eifriger seine Ansiedlung. Die Frau jammerte und weinte, ich drohte und mag sie wohl geschlagen haben. Da kam eines Tages der Pfarrer und redete mir ernstlich zu, ich sollte jenen Ansiedler aus meinem Eigentum verjagen, sonst würde ich selber noch daraus vertrieben. Ich habe dem Geistlichen die Tür gewiesen, und mein Freund sagte: „Das hast du recht getan, du hättest ihn nur noch an den Kragen packen und hinauswerfen sollen.“ Es dauerte nicht lange, da starb meine Frau. Wie blaß war sie geworden, und was für rote, dicke Wangen hatte sie, als wir uns heirateten! Beim Begräbnis schien es mir fast, als sei sie aus Gram über meinen Ansiedler gestorben, und ich wollte ihm auch kündigen. Aber er überredete mich, und ich konnte ihm nicht mehr widerstehen. Mit meiner Wirtschaft ging es immer mehr bergab.

Da kam zu uns die Kunde, in Deutschland, im Posenschen, sei ein neues Paradies für uns Russländer. Das war etwas für mich. Ich verkaufte schnell mein Hab und Gut und zog über die Grenze. Bald fand ich auch eine passende Stelle, meine jetzige Ansiedlung, verheiratete mich zum zweiten Male, und es schien alles gut zu gehen. Aber ich hatte wohl meine alte Wirtschaft in Russland verkauft, meinen Ansiedler jedoch nicht dargelassen. Nein, den hatte ich mit ins Posensche gebracht, und für ihn mußte ich auch hier arbeiten und meine Ansiedlung vernachlässigen. Es ging wieder bergab, und nur durch einen Juden wurde ich über Wasser gehalten.

Es hätte aber nicht mehr lange gedauert, dann

wäre ich kopfüber gegangen. Da kam zu rechter Zeit, spät aber nicht zu spät, die Rettung. Ich mußte eines Morgens ganz früh eine Ladung Korn nach der Stadt bringen. In der Stadt traf ich einige Bekannte, und mein Ansiedler sagte: „Komm, wir wollen ins Wirtshaus gehen und das Geschäft begutachten.“ Einer der Bekannten aber kam dazwischen: „Es ist noch zu früh.“ „Was heißt früh?“, erwiderte mein Ansiedler, „für uns gibt's kein früh und spät.“ Der wollte aber davon nichts wissen und sagte: „Ich habe jetzt keine Zeit, in drei Stunden bin ich bei euch im Dorfe, dann gehen wir in euer Wirtshaus, dort sitzen wir, bis es wieder früh wird.“ Das leuchtete ein. Mich überkam ein ungewohnter Einfall. Ich kaufte für meinen Zweijährigen — dies ist er, der Paul, es sind seitdem schon vier Jahre her — eine Tüte Bonbons und fuhr nach Hause. Es sah auf dem Hofe ganz anders aus als sonst bei meiner Heimkehr. Das kleine Paulchen sah am Fenster und klopfte mit seinen Händchen an die Scheibe. Sonst war von den Kindern niemand zu sehen, wenn ich von der Stadt nach Hause kam. Ich hielt ihm die Tüte hin, da klatschte er in die Hände. Als ich aber die Tür aufmachte, rief er mir erstaunt zu: „Vater, du bist heute nicht befohlen?“ Das Wort fuhr mir durch alle Glieder, ich zitterte am ganzen Leibe. Dieses unschuldige Kind, das kaum sprechen konnte — „Vater, warum bist du heute nicht befohlen?“ Da konnte ich mich nicht halten, ich machte die Türe hinter mir zu und rannte auf die Treppe. Da warf ich mich auf die Knie nieder, weinte und betete. Das Kind hatte mir die Augen geöffnet. Mein Ansiedler war schuld an dem Tode der Frau, an dem Ruin meiner Wirtschaft und Ansiedlung, ich war schuld, denn mein Ansiedler, das war — der Trunk. Ich weiß nicht mehr, was ich gebetet, aber ich habe da beten gelernt.

Als meine Bekannten aus der Stadt kamen, fanden sie einen anderen Menschen vor, nur einen Ansiedler. Sie mußten allein ins Wirtshaus gehen und haben dort ausgespaunt, ich sei verrückt. Ich ließ sie ruhig reden und spotten. Merkwürdig genug war auch die Geschichte, wie aus zwei Ansiedlern wieder einer geworden ist. Von da an übernahm ich selber erst die Ansiedlung, die Arbeit wurde mir zur Freude, und es ging vorwärts. Und wie viele schöne Stunden, besonders am Sonntage, habe ich im Kreise meiner Familie genossen! Und das alles habe ich meinem Paulchen zu danken oder vielmehr unserem Herrgott, der mir das Kind als rettenden Engel gesandt hat.“

## Jetzt raunt die Hecke

Die Hecke, die als Hegehe den Vorgarten, als Schutz gegen Unberufene die Obstbäume hinterm Haus umgibt, die als Knid die Viehweide einfriedet und am Rande den Strichvögeln Nest gewährt, diese bescheidene Hecke hat jetzt ihre hohe Zeit. Der Acker hat die letzten Haferfrüchte hergegeben, der Baumgarten ist kahl, die Gemüsebeete sind abgeräumt, die Hecke spendet jetzt ihre Gaben und die Kinder zumal wissen sie zu ernsten. Blau und rot sind die leuchtenden Flecke im blattlosen Geäst, Schlehen, Hagebutten, Mehlbeeren und Berberitzen prangen wie leuchtende Edelsteine, und nach dem ersten Frost, wenn sie mürb und saftig geworden sind zum menschlichen Genuß, erhöht sich ihre strahlende Pracht noch um ein merkwürdiges, als wolle sie einladen: nun ist es Zeit, uns zu pflücken!

Und die Hecke raunt ihre Geschichte: Allen Fortschritten Beginn war das abgegrenzte Eigentum, war der Zaun, den der schaffende Mensch um sein Stück Land zog. Darum weist das Wort Zaun in Urzeiten rückwärts, wo die Sprachstämme unseres Erdteiles noch nicht getrennt waren, darum wurde Zaun, „tun“, bei den nordischen Germanen, die auf einzeln gelegenen Heimstätten saßen, gleichbedeutend mit Geäst, „dun“, „dunum“ bei den Kelten, das wir alle aus Ortsnamen wie Verdun kennen, gleichbedeutend mit Ortschaft, und zuletzt „town“ bei den Engländern so viel wie Stadt. Der älteste Zaun war aber die lebende Hecke, und weil sie von so altem Adel ist, ist die Hecke der vornehmste Zaun geblieben, und kein Drahtgeflecht kann es mit ihr an Schönheit aufnehmen und wird je den begeisterten Dichter finden, der, wie Walter Scott gesagt hat: die Vornehmheit eines edlen Landstüches erkenne man schon an der gut gehaltenen Hecke.

Aber die Hecke ist zu Zeiten mehr gewesen, denn sie hat ihr Teil beigetragen zur Ernährung der von ihr behüteten Menschen. Da brauchen wir nur an die Schleihe zu denken. Als die feindlichen Nordbrenner unseren Vorfahren im Dreißigjährigen Kriege nichts gelassen hatten als das nackte Leben, aber kein Stück Vieh und kein Korn Getreide, um es zu fristen, da zogen unter Anführung ihrer Seelsorger die hungernden Leute an die Hecken, sammelten Schlehen und dörrten sie über Feuer, um daraus ein fladenförmiges Brot zu backen, und nur so sind sie über den schlimmen Winter gekommen. Und darum sagt man in manchen Gegenden wie vom Holfunder, dem etwas vornehmeren und als Hauswächter dem Menschen gehörenderen Nachbar der Hecke: Vor dem Schlehubusch muß man den Hut abziehen. Und wenn uns an kalten Wintertagen ein Schlud an der Sonne ausgezogener Schleebrenntwein schmeckt, wollen wir daran denken, was wir diesem Strauch zu danken haben.

Neben dem Schwarzdorn, wie die Schlehe auch heißt, wächst verträglich der Weißdorn. Wo recht alte Weißdörner wachsen, tut der Altersforscher gut, aufzumerken, denn oft deuten sie die Stätte uralter Siedlungen und Burgwälle an. Er hat sich auch einmal bemüht, uns aus der Not zu helfen, das war im Weltkrieg, als man sich daran



## Die letzten Rüben

Von den vielen Zuckerrüben sind ein paar zurückgeblieben, die noch in der Erde stecken. Diese gilt es zu entdecken. Jene Rüben, stillvergüht, sucht Klein-Märchen. Wie man sieht, dauert es nicht lange mehr, ist der Sad gefüllt und schwer. Doch der kleine Mann hat Kraft, und der Sad wird fortgeschafft, fortgetragen, ohne Pause. Der Gedanke, was zu Hause mit den Rüben wird geschehen, der beschleunigt ihm sein Gehen. — Das Lob der Mutter ob der Beute ist für ihn die erste Freude. Doch die zweite, sie ist „fächer“. Unser Max ist ein Genießer! Der Saft der Rübe, daß Ihr's wißt, der Zwed von Ragens Suchen ist. Der süße Sirup, schwarz und dick, er ist des Kleinen höchstes Glück. — Beim Sirupbrot fühlt ohne Frage Max sich belohnt für alle Plage!

Es ward still, der Vater streichelte lieblich dem Sohn über das Haupt. Ich dachte aber an das Psalmwort: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht ausgerichtet um deiner Feinde willen, daß du verurteilst den Feind und den Rachgierigen.“ (Ps. 83.)

Aus „Heimat und Mutterherz“, Verlag Dittmann, Bromberg.

erinnerte, daß man aus den Beeren vordem einmal einen Kaffee-Ersatz gemacht hat, und es war nicht seine Schuld, daß inzwischen die Menschen anspruchsvoller geworden sind und ihnen dieser Trank nicht mehr munden wollte. Aber den Kindern schmecken die dickflüssigen Mehlbeeren noch immer, und dabei kommen wir auf eine merkwürdige Feststellung. Viele solcher Kinderspeisen die sich heute nur noch die Kleinen, diese aber jedes Jahr mit Leidenschaft schmecken lassen und an denen für alle Erwachsenen selbige Kindererinnerungen hängen, sind gleichzeitig ahnungslos volle Erinnerungen an die Kindheit des Menschen. Als der Ackerbau noch nicht so ausgebildet war, um jeden Nahrungsanspruch zu befriedigen, war man auch auf diese unscheinbaren Gaben am Rande angewiesen. Das gilt von der Schleihe, von der Mehlbeere, von den „Käselein“ der Kirschenpappel oder Adernmalve; bis in die Zeit der Pfahlbauten zurück läßt sich verfolgen, was diese kleinen Wildfrüchte damals für eine Rolle im Haushalt des Menschen gespielt haben. Die Berberitze aber, die manche gar nicht obergläubischen Leute als Kur gegen Überverfälschung und Gicht genießen, war Jahrhunderte hindurch der einheimische Ersatz für die seltene und teure Zitrone oder Limone, und wer es versuchen will, wird finden, daß sie gar kein schlechter Ersatz war.

Sie alle aber überragt, wie mit der Blüte, so mit der Frucht die mächtigste und spinnende Sederrose. Dornröschen hat hinter ihr geschlafen, und sie liefert mit den moosigen Gebilden, die noch Stachel einer Gallwespe entstehen, die Schlafapfel, die man in manchen Gegenden unter das Kopfkissen legt, um ungestört träumen zu können. Das aber haben die Gelehrten so gedeutet, daß die Dichtigkeit der Dornenhecke als Zaun die Sicherheit des Schlafes der Hausinsassen verbürgte. Die Frucht der Sederrose, die Hagebutte, hat geheimnisvolle Kräfte. Wenn der Winter naht, schluck man sie, um vor Unfall und Krankheit sicher zu sein, aber man muß sie bei Nacht pflücken, denn Wort dabei reden, und wenn man sie anderen darreicht, muß es nach altem Zaubergebrauch schmecken durch das offene Fenster geschlehen. In Deutschland gibt man am heiligen Abend jedem Vieh drei Hagebutten auf Brot, um die Tiere gegen Seuchen zu feien, wobei wiederum der Gedanke an die abwehrnde und fernhaltende Wirkung des Zaunes mitspricht.

Wie die Hecke zuletzt im Jahre noch geschenkt hat, so spendet sie dann in einigen Monaten als erste im Frühling. Die Schlehe zumal hüllt sich dann in ihren silbernen Brauschleier, oft schon, während der Schnee noch nicht ganz geschmolzen ist, und dann sammelt man ihre Blüten als heilkräftigen Tee und dankt der guten Fee, die sich unter dem Hochzeitsegel verbirgt. Denn wenn jetzt, wo es auf den Winter zu geht, die Schlehe in der Hecke haufen, so ziehen hier im Lande die Feen ein. Wähtlein und Feen — die Hecke, der Menschen treu verbunden, seit er sich auf die Scholle ansäßig gemacht hat, war immer ihre Freundin der Märchenzähler. Das will ihr Raunen erzählen, jetzt, wo ihre hohe Zeit ist.

# Die Zusammenschlussbewegung der verarbeitenden Metallindustrie Polens

Die Metallverarbeitungsindustrie ist von der allgemeinen Depression in besonders starkem Umfange betroffen worden. Anhaltender Preissturz auf den Binnenmärkten, Stilllegung von Betrieben, Arbeiterentlassung und Einschränkung der Arbeitszeit sind die augenscheinlichen Symptome der sich weiter verschärfenden Krise. Nach den Mitteilungen des Verbandes der Produzenten der metallverarbeitenden Industrie, der im Dezember 1930 320 Betriebe von den insgesamt 755 Unternehmungen dieser Branche zu seinen Mitgliedern zählte, bezifferte sich der Stand der Beschäftigten in Unternehmungen über 20 Arbeiter Ende 1930 auf 54 918 Köpfe, und betrug hiermit 86 Prozent der in der metallverarbeitenden Industrie tätigen Personen. Im Verhältnis zu 1928 sank die Arbeiterzahl in dieser Industrie im Jahre 1930 um fast 35 Prozent. Sie wies hiermit neben der Bauindustrie die relativ stärkste Minderung des Beschäftigungsgrades in der gesamten Industrie Polens auf.

So betrug die Minderung der Anzahl der beschäftigten Personen in der Wollindustrie 28,5 Prozent, in der metallverarbeitenden Industrie 4,7 Prozent, in der Lebensmittelindustrie 9,5 Prozent, in der Holzindustrie 32,3 Prozent, in der chemischen Industrie 17,8 Prozent, in der Bauindustrie 50,1 Prozent, in der Papierindustrie 16,7 Prozent. Noch viel ungünstiger gestaltet sich indes das Bild, wenn man die Anzahl der vollbeschäftigten Arbeiter vergleicht. Gegenüber 1928 ergab sich im Jahre 1930 eine Senkung der vollbeschäftigten Personen in der Wollindustrie um 48,6 Prozent, in der metallverarbeitenden Industrie um 44,4 Prozent, in der Holzindustrie um 41,4 Prozent, in der Lebensmittelindustrie dagegen nur um 5,8 Prozent, in der chemischen Industrie um 5,2 Prozent. Der Abstieg der Konjunktur lässt sich ebenso aus der Gegenüberstellung der Betriebsumsätze der syndikatisierten Metallverarbeitungsbetriebe erkennen. In der Zeitspanne von 1929 zu 1930 sanken die Betriebsumsätze wertmässig von 914,2 Mill. zł auf 742,5 Mill. zł und mengenmässig von 571 540 t auf 436 570 t. Auf die einzelnen Zweige der verarbeitenden Metallindustrie verteilt sich die Senkung wie folgt:

	1929	1930
Maschinenindustrie	232 960	169 290
Eisenartikel	138 790	109 400
Giessereien	96 570	76 890
Landw. Maschinen und Geräte	29 990	27 350
Nägel und Drahtindustrie	33 300	24 580
Metallartikel	13 720	11 480
Elektrotechnische Erzeugnisse	12 220	7 550
Kesselschmiedeindustrie	9 630	7 050
Wägen	3 510	2 250
Sanitäre Artikel	850	730

Zusammen: 571 540 436 570

Im laufenden Jahre hat sich die Entwicklung auf der ganzen Linie fortgesetzt.

Neben dem allgemeinen Konjunkturerfolg der Weltwirtschaft ergeben sich für die verarbeitende Metallindustrie weitere Ursachen der Krise aus der besonderen Struktur dieses Wirtschaftszweiges im Handel selbst. Die Zersplitterung der Produktion, die Ungleichmässigkeit der Produktionsweise, die technische, kaufmännische und organisatorische Rückständigkeit vieler Betriebe, die Desorganisation des Handels wirken sich sehr nachteilig aus und hindern die Herbeiführung gesunder und konsolidierter Verhältnisse. Neben Betrieben, die mit allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattet sind, trifft man kleinere und kleinste Unternehmungen, in denen die rein manuelle Arbeit noch vorwiegt.

Die Konzentrationsbewegung in der verarbeitenden Metallindustrie, die seit der Wiedergeburt des Staates nicht unwesentliche Fortschritte machte, erfährt seit Ende 1929 einen heftigen Rückschlag, der sich in der Auflösung vieler wichtiger Kartelle äusserste. Allerdings war es nur gelungen, die grossen Betriebe kartellmässig zu erfassen, während eine überwiegende Anzahl kleiner und kleinster Unternehmungen derselben Branche es immer vorzog, ausserhalb der Verbände zu bleiben. Im Jahre 1930 wies die metallverarbeitende Industrie nur noch etwa 16 Kartelle auf. Die wichtigsten darunter sind: 1. Verkaufsbüro der polnischen Walzwerke für Röhren; 2. Verkaufsbüro der Vereinigten Giessereien für Röhren „Ruropol“; 3. Zentralbüro für den Verkauf von Isolierrohren; 4. Zentralbüro für den Verkauf von Kupferdraht; 5. Zentralbüro für den Verkauf von Draht und Nägeln; 6. Zentralbüro für Eisengiessereien; 7. Büro für den Vertrieb von Schaufeln; 8. Vereinigte polnische Schraubenfabriken in Bielsk; 9. Vereinigte Kettenfabriken in Kattowitz; 10. Verband der Erzeuger von Lokomotiven und Eisenbahnwagen.

Nicht nur dem geringen Bestand kartellmässiger Bindungen, sondern noch mehr dem Mangel einer streifen zentralistischen Organisation des Ankaufs von Rohstoffen und des Verkaufs von Halb- und Fertigfabrikaten durch die vorhandenen Kartelle wird eine wesentliche Bedeutung für den Umfang der jetzigen Krise der metallverarbeitenden Industrie zugeschrieben. Die meisten Verkaufsvereinigungen beschränken ihre Tätigkeit auf die Überwachung der Inehaltung der festgesetzten Preise oder Erzeugnishaube. Sowohl die Schwierigkeiten neuer Kartellbildungen wie die Auflösung vieler Kartelle ergeben sich aus der ausserordentlichen Zersplitterung der Produktion und der grossen Anzahl kleiner Betriebe, die eine gesunde und unkontrollierbare Konkurrenz auf den Binnenmärkten Polens entfalten. Der Kampf mit

Aussenseitern ist um so aussichtsloser, je weniger es gelingt, den Einkauf der Rohstoffe für die verarbeitende Industrie einheitlich zu gestalten. Dazu kommt die Konkurrenz von Rohstoffwerken, die sich eigene metallverarbeitende Betriebe angliederten, mit den rein metallverarbeitenden Betrieben, die es auf aussererbschweren, die Unternehmungen mit und ohne eigene Rohstoffbasis in einem Verkaufsverein zusammenzufassen. Erschwerend für die Bildung von Vereinigungen wirkt schliesslich das angeborene Misstrauen der Erzeuger untereinander und gegenüber den Verbandsleitungen.

Trotzdem scheint sich in der allerjüngsten Zeit die Aussicht auf eine vermehrte Konzentration zu bessern. Man will einer sich anbahnenden, von der Regierung durchzuführenden Zwangskartellierung durch die freiwillige Bildung von Syndikaten aus dem Wege gehen. Diese Bestrebungen werden durch den beim Zentralverband für Handel, Industrie, Bergbau und Finanzen ins Leben gerufenen Kartellrat auf lebhafteste unterstützt. Man ist sich dabei in den interessierten Kreisen durchaus darüber im klaren, dass eine erfolgreiche Arbeit der Verbände der Verarbeiter auch eine zentralistische Organisation des Rohstoffverkaufs voraussetzt. Insbesondere trifft das für die sog. „Handels-giessereien“ und für die Industrie für Nägel und Drähte zu.

In den Giessereien, die Handelsartikel herstellen, herrscht in organisatorischer, kaufmännischer und technischer Hinsicht eine grosse Zersplitterung. Die Giessereien, die früher meist nur wenige Spezialartikel herstellten, sind dazu übergegangen, ihre Erzeugung immer mehr auf eine Vielzahl von Artikeln zu erstrecken, in der Annahme, hierdurch einen besseren Risikoausgleich zu finden. Die Folge dieser Um-

## Getreide-Dumping am eigenen Markt

Die von uns in der gestrigen Ausgabe gebrachte Meldung, dass der polnische Getreidehandelsverband in Hamburg und Rotterdam einen grösseren Posten russischen Roggens für den Absatz im Inlande erworben hätte, ist nunmehr bestätigt worden. Es handelt sich um zwei Posten von 22 000 und 18 000 t, zusammen also 40 000 t, die am gestrigen Tage bereits auf den inländischen Märkten in kleineren Partien angeboten wurden. Dem Vernehmen nach soll dieser Schritt, der an den Getreidebörsen begriffliche Erregung verursacht hat, auf bestimmte Direktiven der Regierung zurückgehen. Diese wiederum argumentiert zur Verteidigung ihrer unverständlichen Anordnungen mit der Behauptung, dass nach den vorliegenden Erhebungen die diesjährige polnische Ernte keinesfalls für die Deckung des Eigenbedarfs ausreichen würde. Diese Behauptung erscheint, wie wir bereits mehrmals dargelegt, zumindest verfrüht und kann noch gar nicht einwandfrei klargestellt sein, da unseren Informationen nach die Erhebungen zur Feststellung der Getreidevorräte erst im Gange sind. Ferner ist bekannt geworden, dass der Getreidehandelsverband vielfach, und zwar besonders in Westpolen, stillgelegte Mühlen in eigener Regie wieder in Betrieb gesetzt hat und hier grössere Mengen Roggen vermahlen lässt; das

## Auch Baumwolle steigt

### Hausartige Geschäftsbelegung in den anglo-amerikanischen Ländern seit der Pfundbaisse

Seit ungefähr Monatsfrist ist an den internationalen Baumwollmärkten eine sich immer mehr kräftigende Tendenz zur Aufwärtsbewegung zu bemerken. Diese Bewegung ist jedoch nur zum Teil auf die Aufhebung des Goldstandards in England am 21. September zurückzuführen, denn die damals entfachte Preisbaute war nur vorübergehender Natur und basierte auf Deckungsmassnahmen der Spekulation. Die Notierungen liefen wieder zurück und lagen — nach der alten Sterlingbasis berechnet — in Liverpool schliesslich sogar unter dem Niveau, das vor der Aufhebung des Goldstandards erreicht worden war. Bis in den Oktober hinein waren die Baumwollpreise an allen internationalen Märkten stark rückläufig. Seitdem aber ist eine wenn auch sehr langsame, so doch stetige Erholung eingetreten, die bewirkt, dass die Preise gegenwärtig das kurz nach der Aufhebung des Goldstandards in England erreichte Niveau wesentlich überschreiten. An dieser Entwicklung konnte auch die am 8. Oktober veröffentlichte offizielle Schätzung der amerikanischen Ernte auf 16 284 000 Ballen (600 000 Ballen mehr als im September) nichts ändern, um so weniger, als der amerikanische Mehrertrag durch die ägyptische Baumwollernte, die die kleinste seit 1927 sein dürfte, kompensiert wird. Eine besonders günstige Einwirkung auf den Baumwollmarkt ging aber von dem geplanten Finanzierungsabkommen zwischen verschiedenen Banken der südlichen Staaten der U. S. A. und dem Federal Farm Board aus, wonach ungefähr 7 Millionen Ballen Baumwolle dem Markt ferngehalten werden sollen.

Eine weitere Anregung ging dann auch davon aus, dass auf politischem Gebiete befriedigende Beschlüsse erwartet wurden. Besonders an die Besprechungen zwischen Hoover und Laval knüpfte man in dieser Hinsicht Hoffnungen. Als dann später die Ergebnislosigkeit der Besprechungen bekannt wurde, trat jedoch auf dem Baumwollmarkt auch kein Rückschlag ein. Die in New York zu verzeichnende leichte Reaktion war bald wieder ausgeglichen, besonders, als man von den Verhandlungen des Farm Boards erfuhr, die darauf abzielen, seine grossen Baumwollvorräte bei entsprechender Kreditgewährung zu verringern. Es gingen soviel Angebote beim Farmamt ein, dass es einen belangreichen Teil seiner Vorräte abstossen kann. Feste Abschlüsse sind jedoch noch nicht getätigt worden, da die eingegangenen Offerten den Wünschen des Farm Boards noch nicht entsprechen.

Der Baumwollmarkt liess sich jedoch durch all diese widerstehenden Faktoren nicht in seinem Willen zur Aufwärtsbewegung irre machen. Für die statistische Lage bringt die Preisbesserung jedoch einige Nachteile mit sich. So zeigt sich bereits, dass die amerikanischen Baumwollfarmer bemüht sind, ihre Ernte stark zu beschleunigen. In der ersten Oktoberhälfte wurden 4,1 Millionen Ballen entkörnt; das sind 1,2 Millionen Ballen mehr als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Die bisher entkörnte Baumwollmenge hat mit 9,5 Millionen Ballen (i. V. 9,25 Millionen) einen neuen Rekord erreicht. Es hat jedoch den Anschein, als ob in der letzten Zeit die statistische Position nicht mehr ein so bestimmender Faktor für die Preisbewegung ist wie bisher. Die Baumwollpreise haben seit der Aufhebung des Goldstandards in England nach einer Zusammenstellung des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ folgende Entwicklung genommen:

	New York	Liverpool	Alexander	Dollars
				in London
				Futures
19. September	6.13	3.56	8.14	4,85%
21. September	6.07	3.84	8.44	4,22%
2. Oktober	5.57	4.08	8.35	3,91%
15. Oktober	6.05	4.41	8.98	3,87%
2. November	6.50	4.82	9.74	3,74%

stellung war eine gewaltige Ueberproduktion mit nachfolgendem Preissturz. Zweck Herstellung der Reabilität und Preisstabilisierung wurde im Jahre 1929 zwischen 22 Giessereien eine Konvention abgeschlossen und ein Syndikat „Centrala Handlowa Odlewni Zeliwa“ ins Leben gerufen. Die Zentrale umfasste die wichtigsten Giessereiartikel, ihre Tätigkeit erstreckte sich auf die Überwachung in der Einhaltung der von den Mitgliedern festgesetzten Preislisten und der Zahlungsbedingungen. Am 31. Dezember 1930 wurde das Syndikat wieder aufgelöst. Am 1. Januar 1931 wurde von drei Giessereien: „Herzfeld und Victorius“, „Kamienka Jan Witwicki“ und „Stowianin“ ein neues Syndikat „Syndikat Polskich Odlewni i Emaljni Zeliwa“ ins Leben gerufen. Zunächst erblickte das Syndikat seine Hauptaufgabe darin, die Zahlungsfähigkeit der Kunden seiner Mitglieder zu überwachen, und zwar durch die Aufstellung sog. „schwarzer Listen“. Im August 1931 wurde der Vertrag infolge des Hinzutritts neuer Mitglieder umgeändert, und das Syndikat übernahm nun den Verkauf und das Inkasso der angeschlossenen Fabriken. Das Syndikat umfasst nur einen Teil der von den Giessereien hergestellten Artikel. Trotz der versuchten Syndizierung trat aber keine Besserung der Verhältnisse ein. Es wird darauf hingewiesen, dass nur durch eine zentralistische Regelung des Rohstoffbezugs der weiterverarbeitenden Giessereiindustrie auf die Dauer ein Wandel geschaffen werden könnte.

Das Syndikat für Nägel und Draht wurde am 1. Januar 1928 mit grossen Hoffnungen gegründet, das zunächst 12 Fabriken umfasste, die ca. 90 Prozent der Gesamtindustrie repräsentierten. Die Gründung neuer Fabriken in der Folgezeit — im Jahre 1926 wurden 26 Betriebe gezählt — und der Kampf mit den Aussenseitern führte zur Auflösung des Syndikats, weil auch hier der Rückhalt von der Seite der Rohstoffbeschaffung und -kontrolle fehlte. Hier muss also angesetzt werden, um eine straffere Organisation der metallverarbeitenden Industrie und mit deren Hilfe einen technischen und kaufmännischen Fortschritt zu erzielen und die ungesunden Betriebe auszuschalten.

so erhaltene Mehl wird von ihm an den verschiedenen Plätzen unter dem Marktpreis abgegeben und drückt infolgedessen bereits jetzt fühlbar auf die Preise. Man scheint ganz zielbewusst die Absicht zu verfolgen, ein weiteres Ansteigen der Getreidepreise zu verhindern, eine Politik, die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus das allerhöchste Befremden hervorruft. Man müsste annehmen, dass die Regierung ein Interesse daran hat, die Roggen- und Weizenpreise, die sich immer noch unter dem als normal anzusehenden Niveau bewegen, auf eine Höhe zu bringen, die der Landwirtschaft wieder ein rentables Wirtschaften ermöglicht; doch scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Auf der Landwirtschaftskonferenz, die am gestrigen Dienstag im Landwirtschaftsministerium stattfand, nahmen die Organisationen Gelegenheit, von der Regierung eine Erklärung über ihr befreudliches Verhalten zu verlangen, doch blieb der Minister die Antwort schuldig. Eine solche Erklärung erscheint uns aber dringend notwendig, um die durch die alarmierenden Nachrichten irritierten Wirtschaftskreise zu beruhigen. Vor allem muss energisch verlangt werden, dass das augenblicklich betriebene Inlands-Dumping, eine unerhörte Tatsache im Wirtschaftsleben, sofort eingestellt wird.

Der Handel in Liverpool hat seit der Ausserkettsetzung des Goldstandards eine ausserordentliche Belegung erfahren. Traten anfänglich nur die inländischen Baumwollverarbeiter in stärkerem Umfange als Käufer auf — sei es, weil sie ihre Vorräte im Hinblick auf die Konjunkturbelastung auffüllen oder aber nur die Konsequenzen aus der Preissteigerung ziehen wollten —, so mehrte sich jedoch auch bald die Zahl der ausländischen Käufer, die die Vorteile der Pfundwertminderung für ihre Rohstoffbedarfsdeckung ausnutzen wollten. Die Preissteigerung in Liverpool hat nämlich niemals in wesentlichem Masse die Depreciation des Pfundes überschritten. Während die New Yorker Baumwollnotierungen seit der Aufhebung des englischen Goldstandards um 6 Prozent angezogen haben, ergab sich in Liverpool gegenüber einer Pfundwertminderung um 23 Prozent nur eine Erhöhung des Baumwollpreises um 24 Prozent. Wie lange sich die ausländischen Käufer in Liverpool fortsetzen werden, bleibt natürlich eine offene Frage, denn für die Belegung der englischen Baumwollindustrie gilt das gleiche wie für die allgemeine Besserung in der englischen Industrie überhaupt, dass sie nämlich angesichts der geringen Kaufkraft der Welt letzten Endes zu einer weiteren Absatzschrumpfung der übrigen industriellen Länder führen könnte.

Im übrigen ist die in der englischen Baumwollindustrie zu verzeichnende Belegung weitaus kräftiger als in den anderen Industriezweigen Englands. Das erhellt schon aus den Arbeitsmarktziffern. In der Zeit vom 21. September bis 19. Oktober ist nämlich die Zahl der Arbeitslosen in England um 74 000 zurückgegangen, und von diesen 74 000 entfallen 48 000 allein auf die beschäftigungslosen Arbeiter von Lancashire. In den letzten Wochen, über welche detaillierte Ziffern noch nicht vorliegen, dürfte das Verhältnis ungefähr das gleiche geblieben sein. Man darf jedoch bei den genannten Zahlen nicht übersehen, dass der Rückgang der Anzahl Arbeiter, die verkürzt arbeiten, viel grösser ist als die Wiedereinstellung von Vollerwerbslosen. Nach der offiziellen Statistik, die 150 Spinnereien erfasst, arbeiteten die englischen Baumwollspinnereibetriebe am 24. Oktober mit durchschnittlich 74 Prozent ihrer Kapazität gegen ungefähr 50 Prozent Anfang September.

Die Zunahme des englischen Baumwollexports würde sicherlich noch grösser sein, wenn nicht die Unsicherheit der englischen Währungslage den Abschluss vieler Transaktionen verhindern würde. Sehr hemmend wirkt sich hier auch das Fehlen eines Devisen-Terminmarktes aus. Die Hoffnungen auf eine baldige Wiederaufnahme des Devisen-Terminhandels sind enttäuscht worden. Im Gegenteil, eine weitere Verschärfung der bisherigen Massnahmen erscheint angesichts des erneuten Kursrückganges des Pfundes nicht ausgeschlossen. Besonders grosse Käufe auf dem englischen Baumwollmarkt hat in der letzten Zeit China getätigt. Neben der Kurssteigerung des Tael gegenüber dem Pfund ist das vor allem dem chinesisch-japanischen Konflikt in der Mandschurei und dem daraus resultierenden Boykott der japanischen Waren durch China zuzuschreiben. Der Nutzniesser dieses Boykotts ist England, denn nicht nur aus China selbst erhielt es grössere Aufträge, sondern auch die chinesischen Händler in den Straits Settlements haben ihre Aufträge jetzt nach England gegeben. Dagegen liegt der Handel mit British-Indien noch immer still, und von einer nennenswerten Besserung auf diesem Marktgebiet kann nicht gesprochen werden. Daran haben auch die freundschaftlichen Besprechungen, die Gandhi in Lancashire geführt hat, nichts geändert. Der Export nach Südamerika ist infolge der dort erlassenen Devisenbestimmungen ebenfalls nur sehr gering.

## Statutenänderung bei der Bank Polski

Das Finanzministerium hat einen Plan ausgearbeitet, nach dem das Statut der Bank Polski abgeändert werden soll. Nach diesem soll der Rat der Bank künftig aus den vom Staatspräsidenten ernannten Vorsitzenden und Vizevorsitzenden sowie 12 von der Generalversammlung gewählten Mitgliedern bestehen. Mitglied des Rates wird ausserdem der von der Regierung ernannte Bankkommissar sein, welcher Posten, wie ausdrücklich betont wird, auch durch einen aktiven Staatsbeamten besetzt werden kann. Der Posten des Finanzberaters, der seinerzeit für den amerikanischen Vertreter Devey eingerichtet wurde, wird endgültig kassiert. Wichtig ist ferner die Neuerung, dass in einigen Fällen, wo das Statut bisher die Beschlussfassung durch eine qualifizierte Mehrheit forderte (Erhöhung des Aktienkapitals, Unterschreiten der Deckungsgrenze), nach der neuen Formulierung die einfache Mehrheit des Bankrates ausreichend sein soll. — Wie zu sehen ist, bezweckt der Aenderungsvorschlag also vor allem eine Verstärkung des Regierungseinflusses auf die Leitung der Bank; das Projekt stellt eine neue Aeusserung des immer noch in Blüte stehenden Etatismus dar.

## Garantie für Schillingverluste beim Schweineexport

Im Zusammenhang mit den letzten Devisenverordnungen in Oesterreich hat die Bank Polski bekanntlich die offiziellen Notierungen des österreichischen Schilling eingestellt. Für den polnischen Schweineexport nach Oesterreich hatte diese Massnahme insofern unangenehme Folgen, als die Realisierung der für die exportierten Schweine erhaltenen Schillinge auf Schwierigkeiten stiess. Es wurden daranhin Verhandlungen mit der Bank Polski geführt, die nunmehr ihren Abschluss gefunden haben. Die interministerielle Kommission zur Unterstützung des Exportes hat nämlich auf Antrag der Aussenhandelsabteilung des Handelsministeriums eine Garantie in Höhe bis zu 200 000 zł für eventuelle Schäden übernommen, die die Bank Polski bei der Realisierung von österreichischen Schillingen, welche aus dem Schweineexport nach Oesterreich stammen, erleiden kann. In Anbetracht der Tatsache, dass der österreichische Schilling an der Warschauer Börse offiziell nicht notiert wird, hat die Bank Polski im Einvernehmen mit dem polnischen Syndikat der Schweine- und Viehexportoren einen Durchschnittskurs aufgestellt, zu welchem sie von den Schweineexportoren Schillinge kaufen wird. Sollte der Schilling plötzlich und unerwartet fallen, so will eben durch den vorerwähnten Beschluss die interministerielle Kommission zur Unterstützung des Exportes für den Schaden bis zu einer Höhe von 200 000 zł aufkommen.

## Lodzer Textilwarenausfuhr im Oktober

### Weitere Zunahme des Englandexportes

Laut Angaben des Exportverbandes der polnischen Textilindustrie in Lodz stellte sich die Ausfuhr von Textilwaren aus Lodz im Oktober dieses Jahres wie folgt dar:

Es wurden ausgeführt: weisse Baumwollwaren — 5657 kg im Gesamtwerte von 74 497 zł, farbige Baumwollwaren — 122 284 kg für 844 901 zł, halbwollene Stoffe — 6269 kg für 56 791 zł, Wollstoffe — 209 774 kg für 1 956 290 zł, Hutstumpen — 402 kg für 14 229 zł, Konfektionen — 399 495 kg für 4 028 791 zł, farbiges Baumwollgarn — 20 594 kg für 128 944 zł, farbiges Vigognegarn — 3375 kg für 9399 zł, farbiges Wollgarn — 30 899 kg für 421 463 zł.

Insgesamt wurden im Oktober 298 749 kg Textilwaren für 7 534 305 zł ausgeführt. Demgegenüber belief sich der Gesamtexport im September dieses Jahres auf 756 089 kg im Werte von 7 225 107 zł und der Gesamtexport im Oktober vorigen Jahres auf 439 312 kg im Werte von 4 088 307 zł.

Nach Ausfuhrländern geordnet stellte sich der Lodzer Textilwarenxport folgendermassen dar: Es wurden Waren ausgeführt nach: England für 5 372 989 zł, Holland und Belgien für 442 086 zł, Schweden und Norwegen für 48 974 zł, Dänemark für 285 282 zł, nach dem Fernen Osten für 299 746 zł, nach dem Nahen Osten für 298 236 zł, Rumänien für 295 959 zł, Baltstaaten für 154 403 zł, Frankreich für 94 427 zł, Afrika für 79 817 zł, Amerika für 61 097 zł, Oesterreich, Ungarn und Südslawien für 53 249 zł, Indien für 21 633 zł, Deutschland für 5196 zł, verschiedene andere Länder für 21 210 zł.

Die Angaben über den Export im Oktober dieses Jahres werden nicht nur durch eine Zunahme der Konfektionsausfuhr in der Gesamtziffer, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtziffer der Textilwarenausfuhr charakterisiert. Es ergibt sich dies aus folgender Gegenüberstellung: im September dieses Jahres machte die Ausfuhr von Konfektionen 40 Prozent der Gesamtexportsumme aus, während sie im Berichtsmontat ungefähr 55 Prozent ergab. England ist weiterhin der Hauptabnehmer für unsere Textilwaren und namentlich für Konfektion. Dagegen ist ein vollständiges Schwinden der Ausfuhr von Webwaren nach Rumänien festzustellen. Von der 295 959 zł ausmachenden Gesamtziffer des Exports nach Rumänien entfallen 171 935 zł auf die Garnausfuhr nach diesem Lande.

## Märkte

**Produktenbericht.** Berlin, 10. November. Das Geschäft im Produktverkehr ist seit einigen Tagen bereits wieder sehr ruhig geworden. Die Unsicherheit bezüglich der Regierungsmassnahmen auf wirtschaftlichem und insbesondere auf agrarpolitischen Gebiet lässt nur geringe Unternehmungslust aufkommen, andererseits hat sich auch das Inlandsangebot kaum nennenswert verstärkt. Die Grundstimmung des Marktes war als stetig zu bezeichnen, auf die gestern abgegebenen Unterangebote sind kaum Zusagen erfolgt, so dass im Promptgeschäft für Weizen und Roggen gestrige Preise bewilligt wurden. Am Lieferungsmarkt setzte auch nur Weizen 0.50 Mark niedriger ein. Weizen- und Roggenmehle liegen bei unveränderten Forderungen ziemlich ruhig. Hafer bei mässigem Angebot am hiesigen Platze stetig, der Konsum kauft allerdings nur vorsichtig; an der Küste zeigt sich vereinzelt mehr Abgabeneigung. Das Geschäft in Gerste stagniert fast völlig, das Angebot ist zwar durchaus genügend, Umsätze kommen aber kaum zustande, da Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen sind. Weizen-Exportscheine waren bei rubigem Geschäft ziemlich behauptet, Roggen-Exportscheine werden gegen das gestrige Börsenniveau etwa 1.50 Mark niedriger bewertet.

Berlin, 10. November. Getreide und Olsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 227—230, Roggen neu 198—200, Braugerste 174 bis 178, Futter- und Industrieernte 170—173, Hafer 150—155, Weizenmehl 27.75—32.75, Roggenmehl 27.75 bis 29.90, Weizenkleie 10.75—11, Roggenkleie 10.50 bis 11, Viktoriaerbsen 24—30, kleine Speiserbsen 25 bis 28, Pelusken 17—19, Ackerbohnen 16.50 bis 18, Wicken 17—20, blaue Lupinen 11—12.50, gelbe Lupinen 13—15, Leinkuchen 14—14.30, Trockenschmelz 6.20 bis 6.30, Sojasechot ab Hamburg 12.10, ab Stettin 12.80.

## Firmennachrichten

### Generalversammlungen

27. 11. Herzfeld & Victorius, S. A. in Graudenz. Ordentliche G.-V. 11½ Uhr im Sitzungssaal des Zwiazek Hut in Warschau, ul. Mazowiecka 5.
27. 11. Fabryka Wyrobów Ceramicznych Krotoszyński i Przysięka, S. A. in Posen, Plac Wolności 9. Ausserordentliche G.-V. 12 Uhr, im Büro der Firma.
28. 11. Sandomiersko - Wielkopolska Hodołwa Nasion, S. A. in Antonin, Kreis Lissa. Ordentliche G.-V. 11 Uhr in der Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. St. Piechocki, in Posen, Plac Wolności 3.
28. 11. Drukarnia Toruńska in Thorn. Ordentliche G.-V. 16 Uhr im Lokal der Drukarnia Polska in Posen, ul. Sw. Marcina 70.
30. 11. Pomorska Elektryczna Krajowa „Gródek“, S. A. in Thorn. Ausserordentliche G.-V. 18 Uhr im Saale des Pomorskie Starostwo Krajowe, ul. Mostowa 13.
2. 12. Kolej Lokalna Toruń—Lubicz, S. A. Ordentliche G.-V. 14 Uhr im Sitzungssaale des Bezirksausschusses in Thorn, Plac Teatralny 4.

### Aufhebung des Konkurses der Lodzer Handelsbank?

Wie aus Lodz gemeldet wird, sind erneut Bemühungen im Gange, um eine Aufhebung des Konkurses über die Handelsbank in Lodz durchzusetzen. Neue Verhandlungen mit den Gläubigern seien beabsichtigt, sobald die Stellungnahme des Finanzministeriums hinsichtlich der Steuerrückstände der Bank erfolgt sein wird. Die Rückstände erreichen mehrere Millionen Zloty. Die Bank hat den Erlass eines Teils der Steuern und die Stundung des Restbetrages beantragt.

50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.80 bis 1, Weizenstroh drahtgepresst 0.55—0.75, Haferstroh drahtgepresst 0.70—0.85, Gerstenstroh drahtgepresst 0.60—0.75, Roggenlangstroh 0.75 bis 0.90, Roggenstroh bindfadengepresst 0.50—0.70, Weizenstroh bindfadengepresst 0.50—0.60, Häcksel 1.25—1.45, Heu handelsüblich, ges. trocken 1.30—1.60, gutes Heu 1, Schnitt 1.80—2.10, Luzerne lose 2.40—2.70, Timothy lose 2.35—2.65, Kleeheu lose 2.25—2.55, Heu drahtgepresst 30 Pfg. über Notiz.

Bullen 346, Kühe und Färsen 563, dt. zum Schlachthof  
 direkt 31, Auslandsrinder 45, Käber 2455, dt. zum  
 Schlachthof direkt 28, Auslandsälber 115, Schafe 3990,  
 dt. zum Schlachthof direkt 247, Schweine 15 811, dt.  
 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3031,  
 Auslandschweine 400. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in  
 Reichsmark. Rinder. Ochsen: vollfleischige aus-  
 gemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 36—38,

Tendenz: behauptet.

Warschau - - - - -

Ostdevisen. Berlin, 10. November. Auszahlung  
Posen 47.25—47.45 (100 Rm. = 210.75—211.64), Aus-  
zahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau  
47.25—47.45; grosse polnische Noten 47.175—47.575.  
Gewähr.

Besonders erfreulich ist, daß in so schöner Weise an Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, unseren größten Toten des letzten Jahres, gedacht worden ist. Der 100. Todestag von Goethe, der 100. Geburtstag von Wilhelm Buch und der 200. Geburtstag von Joseph Haydn geben Veranlassung zu besonderen Aufsätzen. Ein umfangreicher Unterhaltungs- und Jugendteil machen den Kalender auch für den weniger landwirtschaftlich Interessierten warm empfehlenswert. Im ganzen also ein Kalender, von dem man nur wünschen kann, daß er eine recht große Verbreitung finde, zumal auch seine Ausstattung musterghaltig ist. Jedermann soll sich diesen Kalender auf den Weihnachtstisch legen lassen!

**Wonnarowitz**

1. Einbrecherbesuch. In der vergangenen Montagnacht statteten Diebe der Galtwirthschaft des Herrn Kunkel einen unerbetenen Besuch ab. Nach Zertrümmern eines Fensters drangen sie in das Local ein, wo sie eine größere Menge von nur besseren Schnäpsen einpandten. Auch Sänt-

2. Nachtlige Einbruchsdiebstahl. In letzter Zeit häufen sich wieder die Diebstähle und Einbrüche derartig, daß größte Beunruhigung unter der Bevölkerung herrscht. In der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag wurde auf dem Gute Sobrochowo, bei Runowo, eingebrochen und 4 Pferde, 1 Kutschwagen und einige Kutschgeschirre entwendet. Alle Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Königswusterhausen. 6.50: Von Berlin: Konzert. 10.10: Schulfest. 11.30: Lehrgangsprakt. Landwirte. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anshl.: Schallplatten. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 16.30: Prakt. Naturforschen. 16: Pädagog. Fest. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18: Volkswirtschaftsunterricht. 18.30: Von Berlin: Zur Erinnerung an Hegel — Marx. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Die Welt des Arbeiters. 19.55: Wetter (Wiederholung. 20: Von New York: Kurt G. Höpfer: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Von Langenberg: „Die Freier“. 21.25: Von Spandau: Sinfoniekonzert. 22.10: Wetter, Nachr. und Sport. Anshl.: Von Berlin: Stunde für die Winterhilfe. Hans Kasper liest. Anshl.: Von Berlin: Konzert.

# Die Fahrt nach der Arktis

Edener und Samoilowitsch

Sonnabend wurde die dritte allgemeine Mit-  
gliederversammlung der Gesellschaft zur  
Erforschung der Arktis mit Luftfahr-  
zeugen, der Aeroactis, für die drei Tage  
angelegt, im Flugverbandhaus in Berlin  
durch den Präsidenten Dr. Edener eröffnet.  
Nach der Begrüßung der Anwesenden, unter  
denen sich zahlreiche Ausländer und Vertreter  
der Regierung befanden, führte Edener aus:

Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse  
will und doch das Gute schafft, habe zugunsten  
der Fahrt gewirkt. Er meinte damit die „böse“  
Geschichte mit dem Unterseeboot. Diese  
habe dazu geführt, daß die Polarluftschiffahrt  
überhaupt hätte erfolgen können. Denn nachdem  
man ihn aufgefordert habe zu einem Zusammen-  
treffen mit dem Unterseebootkommandanten Wil-  
son am Nordpol, seien die Vorbereitungen ge-  
eignet worden und ernsthafte Überlegungen in  
Ansehung gekommen, ob die Fahrt veranstaltet werden  
sollte. Bei Versagen des Unterseebootunter-  
nehmens seien die Vorbereitungen schon so weit  
vorgehen gewesen, daß die Polarluftschiffahrt  
nicht gemacht werden müßte. Weiter bemerkte  
Edener, daß die Briefmarkensammlung, die  
er für völlig überflüssig hielt, zum Er-  
folg beigetragen habe in bezug auf die  
finanzielle Seite. Im übrigen habe man bei der  
Fahrt „ungeheures“ Glück gehabt. Das  
Wetter sei außerordentlich günstig gewesen. Wenn  
man auch durch die Wegweisung der meteorolo-  
gischen Navigation günstige Verhältnisse auf-  
suchen könne, so sei es doch sehr wesentlich, daß  
man vom Wetter begünstigt werde. Die  
Luftschiffahrt auch für Juli und August möglich  
zu machen, entgegen den von den Gelehrten gegebenen  
Ratschlägen; in günstigeren Monaten werde  
man noch mehr erzielen. Alsdann berührte Dr.  
Edener die Frage, ob im nächsten oder  
über nächsten Jahr eine zweite Fahrt  
veranstaltet werden könne. Er müsse sich für-  
zuerst in dieser Voraussage äußern.  
Er komme gerade von Amerika und habe dort  
sehen können, wie niederdrückend und kata-  
strophal auch dort die Lage sei. Es sei  
nicht voraussetzen, ob Mittel für eine Fahrt  
zu erhalten wären.

Nach Dr. Edener nahm der russische Forscher  
Samoilowitsch das Wort zu seinem Vortrag  
über die geographischen Beobachtungs-  
ergebnisse.

Samoilowitsch sprach zunächst seine Anerkennung  
aus, daß Dr. Edener die Arbeit des um  
die Polarfahrt sehr verdienstvollen ersten Prä-  
sidenten Hansen in vorzüglicher Weise weiter-  
geführt habe. Man habe zunächst den ersten  
Flug als eine Probefahrt betrachtet, und  
das Programm sei so zusammengefaßt gewesen,  
eine Durchforschung gesichert zu haben. Deshalb  
habe man nicht ozeanographische Fragen in den  
Vordergrund gestellt, sondern geographische, aéro-  
logische und photographische Vermessungen.  
Das Luftschiff als Mittel zur Forschung ge-  
wählt sei, und was es leisten könne, sei auf  
seiner Fahrt bestätigt worden. Es habe nur  
einen Nachteil, daß man bei großen  
Schwindigkeiten eingehende Be-  
obachtungen nicht anstellen könne. Es  
sei nötig, daß das Luftschiff längere Zeit über  
das zu erforschende Gebiet verweile und mehrere  
Male das Land überfliege. Dazu sei nötig, eine  
Basis in Alaska oder in der Zentissel-  
Insel einzurichten.

Samoilowitsch zeigte dann vorzügliche Bilder  
von der Nordlandinsel und von Nowaja Semlja.  
Dr. Edener knüpfte an den Vortrag an und  
stellte fest, daß von der Presse falsche Nach-  
richten verbreitet wären über den Grund  
des schnellen Weiterfluges des Luftschiffes nach  
Sibirien. Nicht die Meeresström-  
ungen habe das Luftschiff gegen das Eis ge-  
trieben, sondern über die Eisberge der Insel  
der Wind hinweggejagt und habe das  
Luftschiff abgetrieben. Aus diesem Grund  
müsse man in Zukunft nicht in geschlossenen Buden  
sitzen, sondern da hingehen, wo freie Abdrift  
möglich wäre.

Dr. Edener, der sich auf seiner Reise von Ame-  
rika nach Europa erkältet hatte, hat sich nach  
Friedrichshafen zurückbegeben, und die Leitung  
der Versammlung führt jetzt Professor von

Fickert, Direktor des Preussischen Meteorologi-  
schen Instituts. Zunächst sprach Prof. Jung-  
dahl über die erdmagnetische Aus-  
rüstung und die erzielten Beobachtungsergeb-  
nisse. Für die Öffentlichkeit haben diese Aus-  
führungen weniger Interesse. Mit Beifall wurde  
Professor Sverdrup, der mit Dr. Willinger  
ebenfalls die Unterseebootfahrt von  
Wilkins mitgemacht hatte, begrüßt.

Er machte einige noch nicht bekanntgemachte  
Mitteilungen von der Arbeit im „Nautilus“,  
von denen besonders bemerkenswert erscheint, daß  
man unter dem 2-3 Meter dicken Eis noch

genügend Licht zum Photographie-  
ren gehabt hat, so daß anzunehmen, daß  
man von unten her die Öffnungen im Eis  
leicht finden kann.

Höchst bemerkenswerte Ergebnisse haben die  
vier Ballonaufstiege in die Strato-  
sphäre sowie die Untersuchung der Luft unter-  
halb des Luftschiffes gebracht, über die Professor  
Weidmann berichtete, der gleichzeitig auch für  
den nicht erschienenen Professor Mostkhanow  
über die aerologischen Messgeräte berichtete.

Bis in 17 000 Meter Höhe wurden die Instru-  
mente emporgetragen und die Ergebnisse über  
Luftdruck, Feuchtigkeit und Temperatur durch  
einen kleinen Sender in das Luftschiff gefandt.  
Der Eintritt in die Stratosphäre ist deutlich ge-  
kennzeichnet bei einer Temperatur von Minus 48  
bis Minus 52 Grad. Die Stratosphäre begann  
in etwa 11 000 Meter Höhe, wodurch die schon  
früher gemachten Beobachtungen bestätigt  
sind.

## 1000 Polizisten suchen einen Hund

Jimmy ist außer sich — 500 Dollar Belohnung

Während in Europa die Polizei sich zum  
größten Teil in den Dienst der Ruhe und Ord-  
nung stellt, haben die Polizisten in Amerika  
noch immer Zeit und Gelegenheit genug, sich Auf-  
gaben zu widmen, die eigentlich sympathischer  
sind. Wäre es z. B. in irgendeinem Lande der  
Alten Welt unter den augenblicklichen Verhält-  
nissen möglich, daß 1000 Polizisten eine ver-  
lorengegangene Razzia nach einem kleinen Hund halten?  
Natürlich wäre dies auch in den ruhigsten Zeiten  
vor dem großen Kriege bei uns kaum denkbar  
gewesen, es sei denn, daß es sich um einen außer-  
ordentlichen Hund handelte. In New York haben  
in diesen Tagen über 1000 Polizisten, also etwa  
5 Prozent der gesamten Polizeimacht der Sub-  
metropole, in den entlegensten Straßen, sogar  
im Chinesen- und Negerviertel,

nach dem Lieblingshündchen des ersten Bür-  
germeisters Jimmy Walker gesucht.

Leider bisher ohne Erfolg, denn „Chauncey  
Olcott“ (auf diesen hochklingenden Namen hört  
das Tier) ist bisher nicht aufgefunden worden,  
und Major Walker ist untröstlich. Neben Jule,  
dem vor einigen Monaten gestorbenen Hund des  
berühmten Polarforschers und Transoceanfliegers  
Admiral Byrd, der ein großartiges Begräbnis  
erhielt, ist „Chauncey Olcott“ wohl der bekann-  
teste Hund der Vereinigten Staaten, der auf un-  
zähligen Photographien zusammen mit seinem  
auch nicht gerade unbekannten Herrn Jimmy  
Walker zu finden ist und stets der treue Begleiter  
des Majors selbst bei vielen amtlichen Veranstal-  
tungen war. Ursprünglich beabsichtigte Walker  
sogar, das Tier mit auf seine Europareise zu neh-  
men, doch befand sich Chauncey Olcott gesundheit-  
lich gerade nicht wohl, so daß sein Herr ihm  
nicht die Strapaze einer Seereise zumuten zu kö-  
nnen glaubte. So wurde das Tier bei der Schwe-  
ster Walkers untergebracht. Bei der Rückkehr  
konnte es seinen Herrn wieder bei voller Gesund-  
heit begrüßen und eine Tonfilmaufnahme hat den  
historischen Augenblick festgehalten, wo Walker  
seinen Liebling freudestrahlend auf den Arm  
nimmt. Wenige Tage später geschah das Unglück.  
„Chauncey Olcott“ verließ das Arbeitszimmer  
des Bürgermeisters im Rathaus, um, wie so oft,  
einen Rundgang durch das große Haus anzutreten  
und wurde seitdem nicht wiedergesehen.

Jimmy war außer sich,  
überall wurde das Verschwinden des Tieres, das  
jedem New-Yorker durch sein rotes Dackel-  
band bekannt war (mit dem es im Winter und Sommer  
belleidet war), verkündet. Walker setzte eine Be-  
lohnung von 500 Dollar für den Finder aus. Noch  
am gleichen Abend erhielten vom Polizeihauptamt  
Polizeifreien die Aufforderung, nach dem Hunde  
zu fahnden, so daß zeitweilig über 1000 Beamte  
auf der Suche nach dem berühmten Hunde waren.  
Wie gesagt, ist „Chauncey Olcott“ bisher nicht zu  
seinem Herrn zurückgekehrt, selbst große Auf-  
forderungen in den Zeitungen haben ihn nicht  
zurückzubringen vermocht. Natürlich beschäftigt  
sich die Presse eifrig, zum Teil

nicht ohne beiziehenden Humor,  
mit dem Fall, ein Blatt meint, daß das Ver-  
schwinden möglicherweise sogar politischen Hinter-  
grund hat, da es sehr wohl zutreffen könnte, daß  
die Gegner des Bürgermeisters den Hund beseitigt  
haben, da sie wissen, daß Walker mit fanatischer  
Liebe an dem Tier hängt, und sie glauben, seine

Widerstandskraft und Energie durch nichts mehr  
schwächen zu können. „Wer weiß“, so schreibt das  
Blatt, „vielleicht erreicht den Bürgermeister bald ein  
Brief, in welchem ihm mitgeteilt wird, daß sein  
Hund ihm unbeschädigt wieder übergeben wird,  
wenn er von seinem Posten als erster Bürger-  
meister New-Yorks zurücktritt. In diesem Fall  
sieht die Entscheidung Walkers noch keineswegs  
endgültig fest.“

## Vor dem Wiederzusammentritt des französischen Parlaments

Paris, 11. November. Das französische Parla-  
ment nimmt morgen, nach 4-monatiger Pause,  
seine Tätigkeit wieder auf. Die außerordentliche  
Session wird gegen Weihnachten zu Ende gehen.  
Sie zeigt eine stark belastete Tagesordnung, da  
innerhalb der kurzen Frist gewisse Finanzgesetze,  
namentlich über die Bewilligung von Sonder-  
krediten für Arbeiten im Interesse der Be-  
kämpfung der Arbeitslosigkeit, verabschiedet wer-  
den müssen. Vorläufig nehmen die Interpellatio-  
nen, deren Beratung die Regierung sofort vorneh-  
men wird, und die sich auf die Außenpolitik be-  
ziehen, das größte Interesse in Anspruch. Es han-  
delt sich bis jetzt um etwa 10 Interpellationen,  
die sich auf die Außenpolitik, auf das Hoover-  
Feierjahr, die Verhandlungen Hoover mit Daval,  
die Lage in Deutschland, die Abrüstung und die  
französischerseits geführten Verhandlungen mit  
dem Sowjet beziehen.

Zweifellos wird Ministerpräsident Daval schon  
morgen den Antrag stellen, die Interpellationen,  
die sich auf die Außenpolitik beziehen, sofort  
zur Verhandlung zu stellen, was ihm ge-  
statten würde, sich unmittelbar über die  
Unterhaltungen auszusprechen, die er in Washing-  
ton mit Präsident Hoover geführt hat, und  
über die Verhandlungen, die er augenblicklich mit  
Deutschland führt.

## „Excelsior“ über den Stand der deutsch-französischen Besprechungen

Paris, 11. November. Ueber die gegenwärtigen  
deutsch-französischen Verhandlungen schreibt „Ex-  
celsior“: Es scheint, daß sich die deutsche These in  
einigen Punkten der französischen These genähert  
hat. Deutschland würde keine ernstlichen Ein-  
wendungen mehr gegen die Einberufung des be-  
rathenden Komitees innerhalb der durch den  
Young-Plan gezogenen Grenzen erheben; aber  
Deutschland würde verlangen, daß dieses Komitee  
bei einer neuen Abschätzung der Zahlungsfähigkeit  
Deutschlands auch die Liquidationen der in

## Was der Tag sonst noch brachte

In Bremen ist es zu Straßentämpfen  
gekommen, bei denen eine Person getötet und  
12 schwer verletzt wurden. Die Sturm-  
abteilungen der Nationalsozialisten hatten im  
Kasino eine Totengedenkfeier veranstaltet,  
die ruhig verlief. An dem gleichen Abend  
waren die Kommunisten zu einer Revol-  
utionsfeier versammelt. Nach Schluß der Ver-  
anstaltungen kam es dann zu Zusammen-  
stößen, die in eine regelrechte Stra-  
ßenlacht ausarteten. Der Kampf dauerte nahezu  
eine Stunde. Der 23-jährige Wilhelm Becker  
wurde durch einen Dolchstoß in die Herzgegend  
auf der Stelle getötet. Ferner haben die Na-  
tionalsozialisten noch insgesamt 12 Schwerverletzte  
zu verzeichnen. Die Zahl der Verhafteten be-  
trägt 90.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid  
führte im Rahmen einer Revolutionsfeier der  
Kasseler sozialdemokratischen Partei u. a. aus,  
daß die Haltung der Alliierten selbst das Wieder-  
erstarken des deutschen Nationalismus herbeige-  
führt habe. Bei der Behandlung innerpolitischer  
Fragen sagte der Redner, daß es sinnlos wäre,  
die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß  
der Nationalismus bereits in die Reihen der  
sozialdemokratischen Wählermassen vorgedrungen  
sei.

Obwohl auf Zypern angeblich wieder Ruhe  
herrscht, wird die Distussion in Griechenland leb-  
haft fortgesetzt. Die Athener Handelskammer hat  
neben einer Entschlebung, daß alle Geschäfte  
10 Minuten „zum Zeichen des Protestes gegen  
den englischen Bandalismus“ schließen sollen, eine  
andere veröffentlicht, in der alle Vertreter eng-  
lischer Firmen aufgefordert werden, ihre Liefe-  
ranten zugunsten der griechischen Bevölkerung  
zu beeinflussen. Darüber hinaus macht sich ein  
vorläufig schwacher Bockott englischer Waren be-  
merkbar.

Nachdem der schwedische Flieger Lundborg



Hochzeit im englischen Königshaus

Das junge Paar nach der Trauung

In der alten Kirche des Dorfes Balcombe in  
der Grafschaft Suffex fand die Trauung der Nichte  
des Königs, Mary Cambridge, mit dem bürger-  
lichen Garde-Hauptmann Henry Abel Smith statt.  
500 Ehrengäste, darunter Königin Mary von  
England und der Prinz von Wales, wohnten der  
Hochzeitsfeier bei, die schon seit Wochen die ge-  
samte englische Öffentlichkeit lebhaft beschäftigt  
hat.

Deutschland eingefrorenen kurzfristigen Kredite  
mit berücksichtigen sollte. Gegebenenfalls könnte,  
so fährt das Blatt fort, die französische Regierung  
ins Auge fassen, daß parallel zu der Tagung des  
nach dem Young-Plan vorgesehenen beratenden  
Komitees eine neue Sachverständigenbesprechung  
für die Handelskredite einberufen würde. Aber  
die französische Regierung könne keine der beiden  
Organismen zulassen, die darauf abzielen würde,  
die Schlußfolgerungen des einen Komitees den  
Schlußfolgerungen des anderen Komitees unter-  
zuordnen.

## Riesige Unterschlagungen in Warschau

Warschau, 11. November. (Eig. Tel.)

In diesen Tagen wurden im Büro der Zement-  
fabrik Wiel riesige Unterschlagungen aufgedeckt,  
die von einem der Proturisten der Firma be-  
gangen wurden. Die Unterschlagungen belaufen  
sich auf eine Gesamtsumme von 450 000 Zloty.  
Der Proturist Gieslaw Kolatowski, der die  
Unterschlagungen begangen hat, war seit 11 Jah-  
ren bei der Firma angestellt und erfreute sich des  
vollsten Vertrauens der Leitung. Er hat zu-  
sammen mit dem Kaufmann, Bankier und Indu-  
striellen, Jaat Ingster, einen der Mitinhaber  
der Firma Ignisfil, die Betrügereien be-  
gangen. Der Proturist eignete sich Wechsel seiner  
Firma an, die bereits mit der Unterschrift des  
Vorstandes versehen waren und diskontierte sie  
in Banken oder auch privat. Außerdem hat er  
500 Aktien zu je 250 Zloty, die ihm anvertraut  
waren, verkauft und außerdem noch größere Be-  
träge Bargeld unterschlagen. Insgesamt belief  
sich die von ihm veruntreute Bargeldsumme auf  
64 000 Zloty, die diskontierten Wechsel auf 260 000  
Zloty und der Wert der unterschlagenen Aktien  
auf 125 000 Zloty. Die Angelegenheit ist der  
Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Ein furchtbarer Fall von Mordserie wird aus  
dem bulgarischen Dorf Kumariha gemeldet. Der  
entlassene Sträfling Manoloff stürzte mit  
Beil und Pistole durch das Dorf, schloß alles  
nieder, was sich ihm entgegenstellte, und entkam,  
bevor die Gendarmerie alarmiert werden konnte.  
Der Rasende tötete nicht weniger als 10 Per-  
sonen, 7 kamen mit teilweisen schweren Verwun-  
dungen davon.

Die Zahl der in den Arbeitsvermittlungs-  
ämtern registrierten Arbeitslosen in Polen be-  
trug am 7. November 256 895 Personen, was im  
Vergleich zur Vorwoche eine Zunahme um 3540  
Personen bedeutet.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander  
Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewen-  
thal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Brief-  
kasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen  
Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“:  
Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklame-  
teil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“.  
Druck: Concordia Sp. A. G.  
Sämtlich in Posen, Zwierzynicka 6.

Der heutigen Nummer liegt Die Zeit im Bild bei

## Die letzten Telegramme

### Japan und China

Kein Konflikt mit Rußland

Washington, 11. November. Ueber den chine-  
sisch-japanischen Konflikt in der Man-  
churie gab gestern der japanische Botschafter  
in Washington der amerikanischen Regierung eine  
Erklärung ab. In dieser Erklärung soll die  
japanische Regierung erneut zugesichert haben,  
daß die japanischen Truppen in die Zone der süd-  
lichen manchurischen Eisenbahn zurückzuziehen,  
wobei ausreichender Schutz für die japa-  
nische Bevölkerung in den geräumten Ge-  
bietern zugesichert werden könne. Einem Ver-  
treter eines amerikanischen Nachrichtenbüros teilte  
der japanische Botschafter in Washington mit, daß  
die japanischen Truppen in der Man-  
churie nicht in das Interessengebiet Rußlands  
einzudringen werden. Kriegerische Verwid-  
lungen mit Rußland seien deshalb nicht zu be-  
zweifeln.

In der nordchinesischen Stadt Tientjin, in  
der vorgefertigten Ururufen entstanden sind, wird die  
Lage als sehr ernst bezeichnet. In der ver-  
gangenen Nacht wurde die dortige chine-  
sische Universität von 200 meuternden Sol-  
daten eckelmt.

### Ein verdächtiges Flugzeug in Konstanz festgehalten

Freiburg, 11. November. Auf dem Konstanzer  
Flugplatz ist am Montagabend ein Flugzeug  
niedergegangen, dessen Papiere nicht in Ordnung  
waren. Der Pilot und sein Begleiter wurden  
festgenommen. Es wird behauptet, daß das  
Flugzeug antisemitische Flugblätter nach Ita-  
lien befördern wollte.

Freiburg, 11. November. Wie wir zu dem  
Zwischenfall auf dem Flugplatz von Konstanz noch  
erfahren, sind die Insassen eines ebenso wie das  
Flugzeug beschlagnahmten Kraftwagens, drei  
italienische Staatsangehörige, festgenommen wor-  
den. In dem Kraftwagen befanden sich anti-  
semitische Handzettel. Die Insassen hatten, nach-  
dem sie von dem Schicksal des Flugzeuges erfahren  
hatten, Konstanz bereits wieder verlassen.

### Wirbelstürme

London, 11. November. In der englischen Süd-  
küste hat ein heftiger Wirbelsturm heute morgen  
großen Schaden angerichtet. In den Küsten-  
städten wurden viele Häuser überflutet.  
Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus.  
Die Schiffsahrt auf dem Mittelmeer mußte zum  
größten Teil eingestellt werden.  
Auch an der südwestfranzösischen Küste herrschten  
gestern schwere Stürme.

In Frankfurt am Main starb nach längerer, schwerer Krankheit unser treues Mitglied, der Direktor und Fabrikbesitzer

## August Hirschmann

im Alter von 53 Jahren.

Wir haben einen Kameraden verloren, der mit uns hielt in allen Stunden der Freude und der Sorge. Stets war er hilfsbereit und tren, niemals drängte er sich in den Vordergrund, aber auf seinem Posten erfüllte er seine Pflicht. Tiefe Trauer erfüllt uns, daß wieder ein Freundesherz weniger in unserem Kreise schlägt.

Der Verstorbene ist am Dienstag in Frankfurt am Main eingäschert worden.

**Schlaraffia Posnania.**

Poznań, den 11. November 1931.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute früh unser lieber Vater, Großvater und Onkel, der

## Heinrich Philipp Schmidt

im vollendeten 70. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

**Heinrich Schmidt.**

Wieleń, den 10. November 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. d. Mts. nachm. 3 Uhr von der evgl. Kirche aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer lieben, guten Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

**J. Hirschlik u. Kinder.**

Poznań, den 11. November 1931.

## Husten Sie?

Kanold's Eucament - Pastillen werden jeden Husten stillen! Karton 40 Gr. Bitte achten Sie genau auf den Namen

## KANOLD!

Herrenpelze  
Pelzjoppen  
Lederjoppen  
Herren- und  
Knabenkonfektion  
kaufen Sie am billigsten nur in der Firma  
**Konfekeja Meska**  
Poznań, Wroclawska 13

**Zaun - Geflecht** verzinkt  
2,0 mm stark 1,20 zł  
2,2 mm stark 1,20 zł  
pro mtr.  
Einfassung 1/4 mtr. 22 gr.  
Stacheldraht 1/4 mtr. 15 gr.  
**Alles FRANCO**  
**Drahtgeflechtfabrik**  
Alexander Maennel  
Nowy Tomysl W.5.

**Pianino**  
sofort zu kaufen gesucht  
Off. m. Preisangabe u.  
2106 a.d. Gf. d. Btg.

**Pelze sind Goldwerte!**  
Sofort einkaufen! Pelz-  
futter, Reithosen, Pelz-  
artikel. Alle Pelzwaren  
Schleuderpreise!!  
**B. Hankiewicz Poznań**,  
ul. Wielka 9 (Hing. ul. Jerozka)

**LOSE**  
zur 1. Klasse der 24. staatl.  
**Klassenlotterie**  
Preis des 1/4 Loses 10.—  
sowie  
Lose zum Bau des  
**Friedensdenkmals**  
in Posen a. 3.— zł  
empfehlen  
ohne Nachnahmekosten  
**F. Rekosiewicz**,  
Staatl. Kollektur in RAWICZ.  
Höchstgewinn im Glücks-  
falls 1.000.000.— zł

**W Patyk's Milch- u. Dessertschokolade**  
**billiger**  
Die 100 Gramm-Tafel **80 Gr.**  
Für Kinder u. Erwachsene v. größt. Nährwert.  
**Walerja Patyk**  
Aleje Marcinkowskiego 6. Gegr. 1901.  
(an der Post).

**Lichtspieltheater „Stonce“**  
Ab heute, 11. d. Mts., hören wir die schönsten Strauss'schen  
Melodien im Film:  
**Triumph des Walzers**  
In den Hauptrollen: Ita Rina, Claire Rommer, Hans Stüwe  
Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr.  
Vorverkauf der Billets von 12 bis 2 Uhr mittags.

Passende Preise  
zur rechten Zeit  
während

## der 10 Billigen Tage

Nie wiederkehrende Gelegenheit  
zum Einkauf wirklich guter Ware  
zu konkurrenzlosen, mäßigsten Preisen!

Hier einige Beispiele.

Hemdenbarchent ....	von 0.80 zł
Gemustert. Barchent ..	1.10 „
Gemustert. Flanell ..	1.50 „
Gemustert. Perkal ..	0.95 „
Kunstseiden ..	1.20 „
Seidenflanelle ..	2.70 „
Wolltweed ..	5.50, 3.50, 2.25 „
Waschsamt ..	von 2.50 „
Gemustert. Samt ..	3.30 „
Seidensamt ..	4.80 „

Hier einige Beispiele.

Damen-Mantelstoffe von	4.50 zł
Herren-Mantelstoffe ..	4.50 „
Anzugstoffe ..	4.50 „
Wintermantel - Rips	150 cm br. .... 6.90 „
Georgette	Wintermantelstoffe 150 cm br. .... 9.80 „
Mantelstoffe diagonal „Neuheit“	16.50 „
Georgette für Kleider	6.90 „
Veloutin für Kleider	8.50 „
Crêpe Meteor ..	9.50 „

Riesige Vorräte in verschiedensten Seiden-,  
Woll- und Baumwollstoffen etc. erleichtern die Auswahl.

## R. C. Kaczmarek

Poznań, ul. Nowa 3.

Skład bławatów.

**Perfekte**

Schneiderin empfiehlt sich  
außer dem Hause.  
Marsz. Focha 67, Wohn. 13.

**Sie haben große Erfolge**

durch ein zugkräftiges Inserat  
im „Posener Tageblatt“!

**Wer**

erteilt polnischem Chauffeur  
deutschem Unterricht. Off. u.  
2112 an d. Gf. d. Btg.

## Deutliches Sehen



in jeder Blickrichtung  
vermitteln, dank ihrer  
besonderen Schleif-  
art und vorbildlichen  
Qualität

## ZEISS PUNKTAL AUGENGLÄSER

Im Schaufenster des  
Optikers sehen Sie,  
ob er Zeiss-Punktal  
führt.



Aufklar. Druckschrift „Punktal 405“  
kostenfrei von Carl Zeiss, Jena.

Kaufen Sie Ihr  
**Radio Gerät**  
beim  
Fachmann



Radio-  
Spezialgeschäft

**Poznańskie  
Towarzystwo Radjowe**  
Poznań, Fr. Ratajczaka 39. Tel. 3430

## PIANOS

bester Qualität empfiehlt zu  
stark herabgesetzt. Preisen

**Pianofabrik B. Sommerfeld**  
Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 2.  
Fabriklager: Poznań, ul. 27 Grudnia 15.  
Verlangen Sie Offerte!

## Kunden-Werbung

nur durch Inserate im  
**Posener Tageblatt**

## Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

**Volksmission.**  
Donnerstag, 6 1/2 Uhr: Ständespredigt für Frauen.  
männer. 8 Uhr: Generalkommunion der Frauen.  
4 Uhr: Kinderlehre. Abends 8 Uhr: Allgemeine  
Predigt (Sakramentsfeier). — Freitag, 6 1/2 Uhr:  
Ständespredigt für Männer. 8 Uhr: Schuler-  
munion. Abends 8 Uhr: Allgemeine Predigt.

Überschriftswort (fett) ----- 30 Groschen  
jedes weitere Wort ----- 15 „  
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

## Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.  
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.  
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen  
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

### Vermietungen

Ruhige, diebstahlsichere  
**Räume**  
für Büro, Werkstatt, Lager,  
günstig zu vermieten. Gef.  
Anfragen u. 2039 an die  
Geschäftsst. d. Btg. erbitten.

500 qm. **Gartenhaus**  
3x1 Zimmer, Küche, in  
Solacz, 15.000 zł. Anfrag.  
Babillon Marj. Focha 15.

### Möbl. Zimmer

**Möbliertes**  
Zimmer für zwei beruf-  
stätige Damen vom 1. Dezbr.  
zu vermiet. Sw. Marcin 27.  
Wohnung 8.

**Nettes Zimmer**  
mit 2 Betten, mögl. Fertig-  
geucht. Off. m. Preisang.  
u. 2129 an d. Gf. d. Btg.

### An- u. Verkäufe

**1,95 zloty**  
kosten bas Stüd  
Maffo-Hemden,  
Maffo-Beinkleider,  
Müße mit Schal,  
Kinder-Strümpfe (Wolle)  
im Dom Towarowy  
Bazar Poznański  
Stary Rynek 67/69.

### Suche Abnehmer

für 1a Tafel-Butter, Honig,  
Mastgänse, Land- u. Dauer-  
wurst u. Schinken. Nähere  
Nachfragen unter 2135 an  
die Geschäftsstelle d. Btg.

**Getrocknete  
Blaubeeren**  
prima, pro Kilo 2,50 zł.,  
bei 10 Kilo porto- und ver-  
packungsfrei. Nachnahme  
Dominium Ożarów,  
poczta Ożarów  
kolo Wielunia.

### Umsonst



gebe ich  
nichts, doch  
empfehle ich  
meine Ware  
zu äußerst  
günstigen  
Preisen.  
Herren-  
Sport-Oberhemd mit Kra-  
watte von 4,90, weiß. Tag-  
hemd von 3,90, bunt. Tag-  
hemd von 2,90, Oberhemd  
(Zephyr) von 6,90, Smoking-  
Oberhemd von 6,90, seiden.  
Marquis-Oberhemd v. 9,90,  
Oberhemd (Seidenpopelin)  
von 14,90, Herren-Nacht-  
hemd von 6,90. Winter-  
Trikotagen in großer Aus-  
wahl zu bedeutend ermäßig-  
ten Preisen empfiehlt  
Wäsche-Fabrik  
J. Schubert  
Poznań, ul. Wroclawska 3

### Klavier

(deutsches Fabrikat) verkaufe  
Staszica 3, Wohnung 1.

### Haus (Villa)

5 Zimmer, 2 Küchen, großer  
Obst- und Gemüse-Garten  
(Poznań-Junitowo), zu  
verkaufen. Adresse u. 2130  
in der Geschäftsst. d. Btg.

### Klaviere

**Ant. Petrof**  
(weltberühmtes Fabrikat),  
preiswert bei langjährigem Kredit  
mit langjähriger Garantie  
verkauft Centrala Portepianów,  
Poznań, ul. Św. Marcin 43.

### Nähmaschinen

für Hausbedarf u. Industrie  
liefert als Spezialität  
„Wanda“ Sp. z o. o.,  
Poznań, Wielka 25.  
Nähmaschinenzentrale  
Reparaturen an allen Näh-  
maschinen fachmänn. u. schnell.

Kaufe gegen bare Kasse  
ca. 80.000  
**Schluffsteine**  
Off. u. 2132 a.d. Gf. d. Btg.

### Wintertrikotagen

jeder Art u. Größe f. Herren,  
Damen und Kinder, sowie  
Damen-Strümpfe, Socken,  
Handschuhe, Schals, Pullo-  
ver, Westen, Strickjacken,  
empfehlen zu Engros-Preisen  
**Dom Trykotazy**  
Masztalarska 6, Laden Nr. 1  
(neben dem Hutgeschäft von  
Mar. Ziegler). Bitte genau  
auf meine Firma zu achten!

## Kleine Anzeigen

gehören  
in das

## Posener Tageblatt

### Neuheiten



für die  
Herbst- und  
Winter-  
saison  
schon von  
2,25, für  
Mäntel u.  
Kostüme v.  
5,50, Geor-  
gette, Be-  
loutine für  
Kleider,  
Crêpe de  
Chine von  
5,50, Crêpe  
Georgette  
von 7,25  
in sämtl.  
Farben  
empfehlen Engros u. Detail  
W. Groszkiewicz  
Poznań, Wroclawska 3.

### Stellengesuche

**Fleißig. Mädchen**  
sucht Bedienstungsstelle.  
Pohl bei Zielinski,  
ul. Półwiejska 13 (Hof).

### Gepr. Masseuse

(Krankenschwester)  
empfiehlt sich für medizini-  
sche u. kosmet. Massage.  
Telefonanruf 3721.

### Uhrmachergehilfe

mit guten Zeugnissen und  
eigenem Handwerkzeug sucht  
von sof. od. spät. Stellung.  
Zuschrift an Aleksander  
Henschke, Czarnków nad  
Notecią, Wroniecka 34.

### Unerf. Mädchen

ordentlich und anständig,  
sucht Stellung für alles, vom  
15. Novbr. ab. Off. u. 2134  
an die Geschäftsst. d. Btg.

### Alleinmädchen

oder Stütze, erfahren in allen  
Hausarbeiten, auch i. Kochen  
und Waschen. Off. u. 2126  
an die Geschäftsst. d. Btg.

### Unterricht

1929diplom. Haart. gen. u.  
**Turn- und  
Sportlehrerin**  
erteilt Damen (bei geringen  
Gebühren) auch Kindern  
modernen Gym-  
nastikunterricht.  
Jaensch, Poznań,  
Rynek Łazarski 8, m. 6.

### Heirat

**Selbständiger**  
Kaufmann, anfangs 30er,  
deutscher Jude, gute Cha-  
raktereigenschaften, in  
guten Vermögensverhältnissen  
lebend, sucht die ge-  
eignete, künftige Gattin,  
gute, jüdische, Familien-  
frauen, jüdischer Kommu-  
nistischer Einstellung. Ad-  
ressen mit Bild u. 2133  
an die Geschäftsst. d. Btg.